

„Auf der Suche nach den Moorsoldaten - Tätige Friedenserziehung“

Regionalgeschichtliche Spurensuche
zur Aufarbeitung der Geschichte der Emslandlager

Pädagogische Handreichung für
den projektorientierten Unterricht aller Schulformen
(Sekundarbereiche I und II)

Überarbeitete Neuauflage

Redaktion: Sabine Mithöfer

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

Landesverband Niedersachsen

Wedekindstraße 32

30161 Hannover

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

„Auf der Suche nach den Moorsoldaten - Tätige Friedenserziehung“

Vorwort

I. Die Geschichte der Emslandlager unter besonderer Berücksichtigung sowjetischer und polnischer Kriegsgefangener

n Die emsländischen Konzentrations- und Kriegs- strafgefangenenlager 1933 bis 1945	1-3
n Die polnischen Kriegsgefangenen - Polnische Soldatinnen als Kriegsgefangene im Lager VI Oberlangen	3-5 5-7
n Die sowjetischen Kriegsgefangenen	7-10

II. Gedenkstätte Esterwegen (Friedhof Bockhorst/Esterwegen)

10-11

III. Spurensuche als Projektmethode in der Schule

12-13

IV. Berichte aus den Arbeitsgruppen

14

AG 1: Können Schüler mit Hilfe von Archiven und Quellen die Geschichte der Emslandlager aufbereiten?

n Was ist bei der Arbeit mit Schülern zu berücksichtigen?	14
n Beispiele	14-19

AG 2: Was wusste und weiß die emsländische Bevölkerung über die Emslandlager und wie steht sie zu den Gedenkstätten?

n Zielsetzung	20
n Methodische Vorgehensweise	20
- Vorüberlegungen	20
- Auswertung des methodischen Vorgehens	20
- Empfehlungen für die Umsetzung im Unterricht	21
n Inhaltliche Auswertung	21
n Beispiel: Interview mit einem Zeitzeugen und Auswertung des Gespräches	22-25

AG 3: Geschichte und Wirkung von Denkmälern zur Erinnerung an die Toten und Opfer der national-sozialistischen Zeit im Emsland

n Zielsetzung	25
n Methodische Vorgehensweise	25
n Inhaltliche Auswertung und Beispiele	25-31

AG 4: Wie könnte die Geschichte der Emslandlager im Unterricht emsländischer Schulen und Schulen benachbarter Regionen behandelt werden?

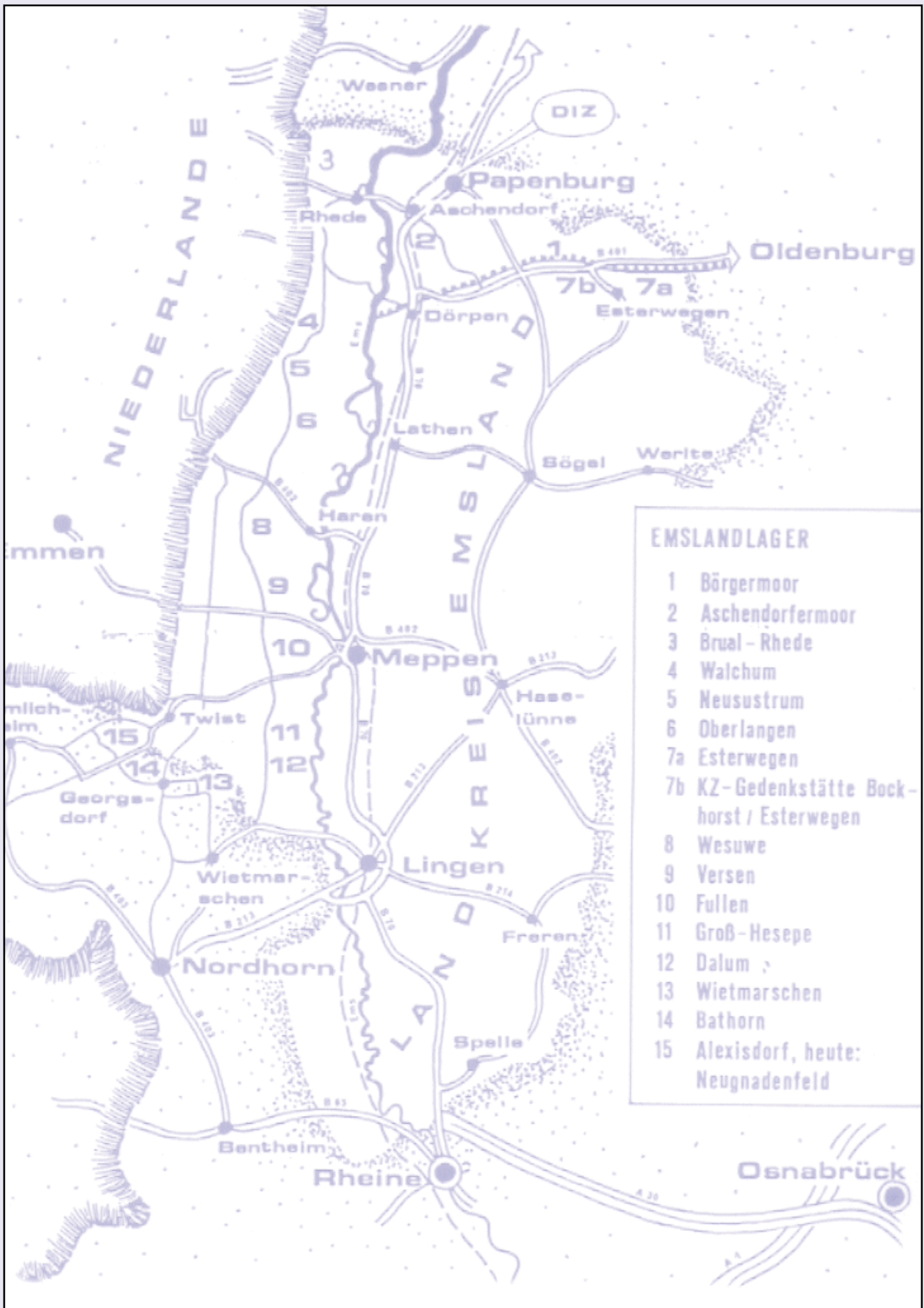
n Zielsetzung	32
n Inhaltliche Schwerpunkte	32
n Besuch in der ehemaligen Lagerkommandantur in Papenburg	32
n Gespräche mit Zeitzeugen	32-33

IV. „Auf der Suche nach den Moorsoldaten“ - Vorschläge für eine Projektfahrt und Erfahrungsberichte

n Allgemeine Informationen	33
n Vorschläge für Projekte	34-35
n Erfahrungsberichte	36-38

Anhang

- Literaturliste	39
- Medienliste	40
- Anschriften	41-42
- Impressum	43
- weitere Publikationen	44



Vorwort

Die hier vorliegende Broschüre ist die überarbeitete Fassung einer Pädagogischen Handreichung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Landesverband Niedersachsen, die im November 1991 erstmals veröffentlicht wurde.

In ihr sind die Ergebnisse eines Lehrerfortbildungskurses des Niedersächsischen Landesinstituts für Lehrerfortbildung, Lehrerweiterbildung und Unterrichtsforschung (NLI) in Zusammenarbeit mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. und dem Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Emslandlager dargestellt.

Auch wenn die hier dargestellte Spurensuche als Projektmethode mittlerweile Anwendung im Rahmen eines handlungsorientierten Geschichtsunterrichts findet, soll die Handreichung Anregungen bieten für die Auseinandersetzung mit regionalgeschichtlichen Themen.

Die Befragung von Zeitzeugen, die die nationalsozialistische Herrschaft erlebt und erlitten haben, wird nur noch wenige Jahre möglich sein. Schilderungen von Ereignissen vor Ort vermitteln ein Bild des Alltagslebens und verschaffen Einblick in die Welt des tagtäglichen Terrors, der Unterdrückung von Recht und Menschlichkeit, der Ausgrenzung von Andersdenkenden, der Vernichtung. Sie können helfen in Verbindung mit der Arbeit in Archiven und an Quellen, komplexe Zusammenhänge zu verdeutlichen und zu begreifen.

Für die Neuauflage wurde Kapitel I überarbeitet und ein Text über die Gedenkstätte Esterwegen als Kapitel II eingefügt. Kapitel V (alte Broschüre Kapitel IV) wurde neugefasst. Im Verlauf der letzten Jahre hat das Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Emslandlager verschiedene Programme für Gruppen entwickelt, die in Kapitel V an zwei Beispielen und Erfahrungsberichten dargestellt werden.

Die Literaturangaben sowie die Medienangebote und Anschriften im Anhang wurden ergänzt und aktualisiert.

I. Die Geschichte der Emslandlager unter besonderer Berücksichtigung sowjetischer und polnischer Kriegsgefangener

Die emsländischen Konzentrations-, Strafgefangenen- und Kriegsgefangenenlager 1933 bis 1945

Von 1933 bis 1938 ließen die Nationalsozialisten in den abgelegenen Ödlandgebieten des Emslandes, nahe der Grenze zu den Niederlanden, insgesamt 15 Lager errichten. Die wechselnden Funktionen dieser Lager ermöglichen einen differenzierten Einblick in das nationalsozialistische Herrschaftssystem.

Bereits 1933 wurden die ersten Emslandlager als Konzentrationslager für die in großer Zahl in „Schutzhäft“ genommenen Gegner des Regimes errichtet. Die Verordnung des Reichspräsidenten „zum Schutz von Volk und Staat zur Abwehr kommunistischer staatsgefährdender Gewaltakte“, am 28.02.1933, dem Tag nach dem Reichstagsbrand, erlassen, machte es möglich, jeden tatsächlichen und vermeintlichen politischen Gegner ohne Angabe von Gründen beliebig lange und ohne Prozess und Urteil in Haft zu nehmen. Langfristig sollten nach den Planungen des preußischen Ministerpräsidenten Göring sämtliche politischen „Schutzhäftlinge aus Preußen – man rechnete mit 10.000 – in acht bis zehn Lagern im Emsland untergebracht werden. Der Bau der ersten drei Lager, Börgermoor, Esterwegen als Doppellager und Neusustrum, wurde unter größter Beschleunigung vorangetrieben; schon im Sommer und Herbst 1933 waren sie fertiggestellt und mit 4.000 Gefangenen belegt. Der besondere Zweck der Emslandlager bestand im Einsatz der Häftlinge als Zwangsarbeiter zur Kultivierung der Moore. Dies war in Unterhandlungen zwischen NS-Führungsinstanzen und regionalen Behörden festgelegt worden.

Die Bewachung erfolgte durch Angehörige der SS und SA, die einer in Papenburg eingerichteten Kommandantur unterstanden. Morde und Misshandlungen gehörten zum Lageralltag. Der Augenzeugenbericht von Wolfgang Langhoff – das 1935 nach seiner Emigration in der Schweiz erschienene Buch „Die Moorsoldaten“ - schildert den „wildem, unregelmäßigen Terror des Anfangs“ im KZ Börgermoor. In Esterwegen wurden u.a. der ehemalige sozialdemokratische Polizeipräsident von Hamburg-Altona Otto Eggerstedt und der schlesische Reichsbannerführer Hans Alexander erschossen. Im Lager Neusustrum behandelte man

Menschen „schlimmer als Vieh“, wie es in einem 1950 gesprochenen Urteil gegen den ehemaligen Lagerleiter heißt. Auch unter der emsländischen Bevölkerung verbreiteten die Wachmannschaften Angst und Schrecken. Der vom preußischen Ministerpräsidenten Göring im November 1933 veranlassten Ablösung durch Schutzpolizisten widersetzten sich die SA- und SS-Wachtruppen zunächst und versuchten sogar, bei den Häftlingen Unterstützung zu finden. Es wurde dann eine „staatliche Wachtruppe“ für die Emslandlager aufgestellt, die, wieder aus Angehörigen der SA und SS bestehend, nun der unmittelbaren Aufsicht des preußischen Staates unterstellt war. Im Dezember 1933 wurden im Rahmen einer Weihnachtsamnestie 1.200 bis 1.500 Schutzhäftlinge aus den emsländischen Konzentrationslagern entlassen; manche von ihnen wurden allerdings auf ihren Heimatbahnhöfen schon von der Gestapo erwartet und erneut verhaftet.

Als Anfang 1934 der Reichsführer-SS Heinrich Himmler die Befehlsgewalt über die Politische Polizei der Länder übernahm, kam der Plan eines eigenständigen staatlichen KZ für Preußen im Emsland nicht mehr zur Ausführung. Nur das Lager Esterwegen blieb bis September 1936 Bestandteil des offiziellen KZ-Systems unter SS-Verwaltung. Neben Dachau war es bis zu seiner Auflösung (die Häftlinge wurden zum Bau eines neuen Konzentrationslagers nach Sachsenhausen transportiert) das größte und wichtigste Konzentrationslager des Reiches. Zahlreiche bedeutende Politiker und Intellektuelle, unter ihnen Carl von Ossietzky, Ernst Heilmann, Dr. Julius Leber, Friedrich Ebert jun., Bernhard Bästlein, Dr. Theodor Neubauer und der Kabarettist Werner Finck wurden hier eingesperrt; viele überlebten die NS-Zeit nicht. Sie wurden terrorisiert durch junge SS-Anwärter, die für den KZ-Dienst ausgebildet wurden. Als Kommandanten fungierten u.a. die SS-Männer Karl Otto Koch, der später das KZ Buchenwald übernahm, und Hans Loritz, später Kommandant in Sachsenhausen und Neuengamme. Durch die von Theodor Eicke, Inspekteur der Konzentrationslager, erlassene Lagerordnung wurden die Misshandlungen zu einem organisierten, anonymen System, „in dessen Rahmen jeder Angehörige des Lagerpersonals gleichermaßen geschult und gedrillt wurde“ (Kosthorst/Walter, Konzentrations- und Strafgefangenenlager im Emsland 1933-1945. Zum Verhältnis von NS-Regime und Justiz. Düsseldorf 1985, S. 51).

Nach der Neuordnung des KZ-Systems 1934 wurden die Lager I Börgermoor, II Brual-Rhede, V Neusustrum und VI Oberlangen der Justizverwaltung unterstellt. Die Organisation und Leitung der Strafgefangenenlager übertrug man Werner Schäfer, vorher Kommandant des KZ Oranienburg. Als SA-Führer (Beförderung zum SA-Oberführer 1938) und als Beamter im Justizvollzugsdienst (Beförderung bis zum Regierungsdirektor 1940) setzte er eine weitgehende Unabhängigkeit der SA-Wachtruppe vom Reichsjustizministerium durch. Prügelstrafen, Dunkelarrest und entwürdigende Schikanen bei der Arbeit waren Bestandteil des Strafvollzugs, Methoden, wie sie sonst nur in den Konzentrationslagern der SS üblich waren. Der „produktive Strafvollzug“, in der Weimarer Republik als Maßnahme zur Resozialisierung krimineller Häftlinge eingeführt, wurde von den Nationalsozialisten als besonders harte Strafe missbraucht, die in vielen Fällen zum Tode führte. Die Gefangenen mussten in zermürbender Arbeit, bei der bewusst auf den Einsatz von technischen Hilfsmitteln verzichtet wurde, Entwässerungsgräben anlegen, Wege und Straßen bauen und das Moor kultivieren. Unter dem Motto „Neubildung des Bauerntums im Emslande“ wurden die Emslandlager ein Prestigeobjekt nationalsozialistischer Siedlungspolitik. Innerhalb von 10 Jahren sollten 50.000 ha Ödland mit Hacken und Spaten kultiviert und 2.300 Neusiedlerstellen geschaffen werden; nur ein Bruchteil davon wurde bis Kriegsende wirklich erreicht.



Lager VII Esterwegen (30er Jahre), Gefangenenbaracken. - Quelle: DIZ

Mit Beginn des nationalsozialistischen Eroberungskrieges kamen gemäß einer Vereinbarung des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW) und des Reichsjustizministeriums in großer Zahl verurteilte Soldaten, die für „wehrunwürdig“ erklärt worden waren, in die nördlichen Emslandlager.

Die ihnen auferlegte Strafe wegen Desertion, Fahnenflucht, Kriegsdienstverweigerung, Meuterei, Ungehorsam, Feigheit oder „Wehrkraftzersetzung“ sollten sie erst nach Kriegsende antreten. Bis dahin unterlagen sie zwecks Abschreckung einer besonders strengen Behandlung.

1941 ordnete Hitler die Beendigung des bereits vorher ins Stocken geratenen Kultivierungsprojektes an; die Arbeitskraft der Gefangenen benötigte man in der Landwirtschaft, in kriegswirtschaftlich wichtigen Betrieben oder in Sonderkommandos. So wurden ab August 1942 ca. 2.000 Gefangene der Emslandlager in das Strafgefangenenlager Nord nach Nordnorwegen („Wikingeeinsatz“) transportiert, um die Organisation Todt beim Bau von Festungsanlagen und Verkehrswegen zu unterstützen. Aufgrund ungenügender Unterkünfte und harter Arbeit bei kältestem Wetter starben dort innerhalb des ersten Jahres mindestens 168 Häftlinge, andere mussten vorzeitig ins Emsland rücküberführt werden. Mit ähnlichen Aufgaben wurde im Oktober 1943 das Strafgefangenenlager West („Sondereinsatz X“) im nordfranzösischen Raum eingerichtet.

Kosthorst/Walter schätzen, dass von 1934 bis 1945 insgesamt 66.500 Strafgefangene in die sieben nördlichen Emslandlager Börgermoor, Aschendorfermoor (ab April 1935), Brual-Rhede, Walchum (ab April 1935), Neusustrum, Oberlangen (bis 1939) und Esterwegen (ab April 1937) eingeliefert worden sind. „Die Auslieferung wehrloser Gefangener an die SA, deren Aufgabe nach Hitler „ausschließlich die Beseitigung der kommunistischen Gefahr“ und die „Sicherung des nationalsozialistischen Staates“ war, ist drastischer Ausdruck der Vereinnahmung der Justiz für das nationalsozialistische Herrschaftssystem. Sie ist nur erklärbar vor dem Hintergrund eines Rechtswesens, das als Instrument der Gewalt neben Kriminellen auch politische Oppositionelle, rassische oder regionale Minderheiten, Homosexuelle und andere „Außenseiter der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft“ zu Volksschädlingen erklärte und strafrechtlich verfolgte.“ (Suhr/Boldt, Lager im Emsland 1933-1945. Geschichte und Gedenken. Oldenburg 1985, S. 25).

Ab Mai 1943 kamen über 1.700 Widerstandskämpfer aus Belgien und Nordfrankreich zunächst in einen Teil des Lagers Esterwegen („Lager Süd“), bevor im Februar 1944 500 - 600 von ihnen wegen vollkommener Überbelegung nach Börgermoor verlegt wurden. Die Mitglieder der Résistance waren bei „Nacht und Nebel“ verhaftet und in Gefängnisse im Deutschen Reich gebracht worden, ohne dass ihre Angehörigen über ihren Verbleib informiert waren. Aufgrund der katastrophalen hygienischen Verhältnisse und der schlechten ärztlichen Versorgung starben 76 „Nacht- und Nebel“-Gefangene während der Haft. Mindestens 165 Widerstandskämpfer sind zum Tode verurteilt und zur Hinrichtung in andere Haftanstalten überführt worden, nachdem ihnen vorher im Lager Esterwegen, in Papenburg und in Leer vom Volksgerichtshof und vom Sondergericht Essen der Prozess gemacht worden war. Im Frühjahr 1944 erfolgte die Verlegung der „NN“-Gefangenen in den Bezirk Kattowitz und von dort aus in die KZ und Vernichtungslager der SS.



Lager V Neusustrum, Gefangenenbaracken, im Hintergrund rechts: Wachturm am Eingang des Lagers. - Quelle: DIZ

Ab November 1944 wurden ca. 3.000 Häftlinge des KZ Neuengamme in das teilweise noch mit italienischen Militärinternierten belegte Lager Versen und, ab Anfang Januar 1945, weitere ca. 1.000 in das Lager Dalum gebracht. Sie sollten Verteidigungsanlagen für den „Friesenwall“ bauen, der den ganzen Nordseebereich von den Niederlanden bis zur dänischen Grenze vor einer angeblich drohenden Invasion der Alliierten schützen sollte. Diese vollkommen sinnlose Zwangsarbeit kostete bis Ende März 1945 mindestens 600 Männern das Leben, weitere starben auf den Transporten.

Die im mittleren und südlichen Emsland zur Moorkultivierung seit 1935 eingesetzten Abteilungen des Reicharbeitsdienstes (RAD) wurden wegen der für die regionalen Behörden enttäuschenden Arbeitsergebnisse Anfang 1938 abgezogen. Bis Ende 1938 sollten in dem

bisher dem RAD zugewiesenen Gebiet acht weitere Lager zur Unterbringung von Justizgefangenen entstehen. Die endgültige Fertigstellung einzelner Lager verzögerte sich jedoch bis Mitte 1939, da aufgrund eines Führerbefehls insgesamt 103 Baracken sowie 2.000 Gefangene der Emslandlager an den Westwall gebracht wurden. Zu einer Belegung der neuen Lager mit Strafgefangenen kam es jedoch nicht mehr. Nach einer Absprache übernahm das Oberkommando der Wehrmacht (OKW) im September 1939 die Lager VI (Oberlangen) und VIII bis XV (Wesuwe; Versen; Fullen; Groß-Hesepe; Dalum, Wietmarschen; Bathorn und Alexisdorf) als Kriegsgefangenenlager. Sie unterstanden dem Wehrkreis VI Münster und wurden als Mannschaftenstammlager (Stalag) VI B Versen und VI C Bathorn eingerichtet. Bis zum Mai 1940 waren diese Lager zunächst Durchgangslager für ca. 110.000 Kriegsgefangene, bevor dort mindestens 70.000 Soldaten, vor allem aus Frankreich, der Sowjetunion und Italien, für längere Zeit eingesperrt wurden.

Die polnischen Kriegsgefangenen

Bereits im Oktober 1939, also kurz nach dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen, wurden in den beiden Stalags VI B und VI C kurzfristig 10.000 polnische Kriegsgefangene untergebracht, die zunächst mit Einrichtungsarbeiten in den Lagern und im Innendienst beschäftigt waren. Nach kurzer Zeit erfolgten Verlegungen, u.a. ein Transport von 3.500 Polen in den Regierungsbezirk Hildesheim, um sie dort bei der Zuckerrübenerrnte einzusetzen. Im Dezember 1939 waren die Lager nur noch mit 710 polnischen Kriegsgefangenen belegt.

Als nächste Belegungszahl für polnische Gefangene nennen Dokumente erst wieder für den 01.09.1941 die Zahl von insgesamt 718 Polen in beiden Stalags.

Aufgrund in Polen vorhandener Transportlisten, Meldungen an die Deutsche Wehrmachtauskunftsstelle und Aussagen von ehemaligen polnischen Kriegsgefangenen lässt sich sagen, dass im Juni 1940 polnische Fähnriche aus 14 Offizierslagern (Oflags) und 10 Mannschaftenstammlagern (Stalags) in das Emsland transportiert wurden. Zunächst kamen vom 6. Juni 1940 an ca. 1.400 Polen in das Lager VI Oberlangen. In einem 1983 in Allenstein erschienenen Buch von Zygmunt Roniarski mit dem übersetzten Titel „Knurrkopf ohne Visa und Devisen“ erinnert sich dieser an Oberlangen:

„Über Münster und Lingen landen wir nach 3 Tagen Fahrt in Lathen. Endlich verlassen wir den Waggon. Es ist Nachmittag, der 9. Juni 1940. Übermüdet, hungrig und ungepflegt beginnen wir eine weitere, einige Kilometer lange Wanderung zu Fuß. Unterwegs werden wir in der Stadt mit Steinen beworfen. Die Bevölkerung verhöhnt uns, weil ein Gerücht verbreitet wurde, dass wir „die Mörder von Bydgoszcz (Bromberg)“ sind.

(...) Wir sind im Lager Oberlangen eingetroffen. Das Lager ist solide mit Draht umzogen und rundherum Leere.

(...) In den alten, schimmeligen Baracken gibt es weder Betten noch Pritschen. Die Gefangenen schlafen auf dem Fußboden auf einer sehr dünnen und krümeligen Schicht Holzwole. In einer späteren Zeit hatte ich mir meine Unterlage mit Heidesträuchern verbessert, die ich viele Tage, geheim vor den Wachleuten, zusammentrug.

Auf den Wachtürmen installierte man Maschinengewehre auf beweglichen Unterbauten und Scheinwerfer, die nachts das ganze Lager mit Flutlicht beleuchteten. Nachts wurden die Baracken abgeschlossen. Die Wächter schossen ohne Warnung auf jeden, der sich nach einer bestimmten Stunde außerhalb der Baracke befand. Trotz miserabler Ernährung zwang man uns zu erschöpfender Arbeit. Wir gruben Entwässerungsgräben und machten das Moorland fruchtbar. Zu der 12-stündigen Tagesarbeitszeit kam die Zeit dazu, die wir für den mehrere Kilometer langen Weg zur Arbeitsstelle und zurück zum Lager brauchten. Oft arbeitete man mehrere Tage bis zu den Knien im Wasser. Der lange Arbeitstag erschöpfte sogar die Kräftigsten. Viele erkrankten an Lungenentzündung und an Tuberkulose.“

Die beiden nächsten Transporte gingen im Dezember 1940 in das Lager X Fullen, der erste Transport vom Stalag Gneixendorf bei Krems und vom Oflag Murnau, der zweite vom Stalag Kaisersteinbruch im Burgenland. Ende 1940 befanden sich im Lager Fullen insgesamt 400 Polen. Im Lager VIII Wesuwe waren weiterhin ca. 200 Polen untergebracht, wobei auffällig ist, dass hier der größte Teil der Fähnriche einen deutschen oder deutschähnlich klingenden Namen hatte. Diesen Transporten ging ein Schreiben des Oberkommandos der Wehrmacht vom 5. April 1940 an alle Wehrkreis-kommandos mit Nebenabdrucken für die Kriegs- gefangenenlager voraus.

Damit sollte den deutschen Bewachern eine Art Unterweisung in der Behandlung polnischer Offiziere gegeben werden. Hierin heißt es:

„(...) In den nächsten Tagen geht den W. Kdos und den Kommandanten der Kriegsgefangenenlager unmittelbar das vom A.A. bearbeitete Buch „Die polnischen Greuel-taten an den Volksdeutschen in Polen“ in je einem Stück zu. Zusätzlich wird die Abschrift eines Vernehmungsprotokolls über Ermordung deutscher Soldaten in Uniejow beigelegt. Es wird gebeten, von dem Inhalt der Schriften Kenntnis zu nehmen und dafür zu sorgen, dass sämtliche deutschen Offiziere, ferner möglichst auch alle deutschen Unteroffiziere und Mannschaften der Kommandanturen und Wam-Bataillone den Inhalt kennen lernen. Dabei ist zu beachten, dass neu hinzutretende deutsche Soldaten stets mit dem Inhalt vertraut werden müssen. Jeder deutsche Soldat, der polnische Kriegsgefangene bewacht, muss die Schandtaten in Bromberg und Uniejow kennen.

(...) Einem Gegner, der für solche Greuel-taten verantwortlich gemacht werden muss, gibt man nicht die Hand und gewährt ihm keine besonderen Vergünstigungen, z.B. bei Anträgen auf Verlegung in andere Lager, bei Gesuchen auf Entlassungen, sofern kein deutsches Interesse vorliegt.

(...)“ (Erich Kosthorst/Bernd Walter, Konzentrations- und Strafgefangenenlager im Dritten Reich. Beispiel Emsland. Dokumentation und Analyse zum Verhältnis von NS-Regime und Justiz. Düsseldorf 1983, S. 3414) (zuk. abgek. als: K/W, gr. Dok.).

Ein derart „informierter“ deutscher Bewacher von polnischen Kriegsgefangenen dürfte sicherlich auch durch solche Schriften zu Gewalttätigkeiten gegenüber den Polen angestachelt worden sein.

In einem Schnellbrief des Reichsführers und Chefs der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern vom 10. Juli 1940 an die Landräte, Bürgermeister und den Oberbürgermeister von Osnabrück wird die Freilassung polnischer Kriegsgefangener angeordnet. Voraussetzung für die Freilassung war jedoch die Verpflichtungserklärung, als Zivilarbeiter „jede ihm vom Arbeitsamt zugewiesene Arbeit zu verrichten“. Ausgenommen von diesen Freilassungen wurden u.a. die sogenannte Intelligenz und alle Offiziere, Fähnriche und Unteroffiziere.

Trotzdem, so Miroslaw Zawodny aus Poznan, der zu dieser Zeit in den Lagern Oberlangen und Fullen war, wurde auch ihnen als polnische F hnrliche die M glichkeit gegeben, das Lager zu verlassen. Er erinnert sich:

„Im November 1940 wurde ein Tisch im Wohnteil des Lagers, nicht weit von dem Innentor, gestellt, vor dem zwei Unteroffiziere Platz genommen hatten. So entstand ein Informationszentrum ber die Bedingungen der Freilassung. Welcher Vorteil erwartete die Kriegsgefangenen, wenn sie sich entschlossen, den Verpflichtungsschein zu unterschreiben?“

Die Vorteile:

Wir w rden nicht mehr Tag und Nacht und auf fast jedem Schritt, durch einen Wachmann mit Bajonett auf dem Gewehr beaufsichtigt.

F r unsere Arbeit w rden wir eine recht gute Belohnung erhalten.

Die Postsendungen an die Familie und an Bekannte w rden nicht beschr nkt, wie die Briefzuteilung im Lager.

Jedes Jahr w rde es m glich sein, Urlaub zu bekommen, um die Familie f r zwei Wochen zu besuchen.

Es g be auch die M glichkeit, seine Frau, wenn der Kriegsgefangene verheiratet ist, ins Reich kommen zu lassen, aber sie m sste eine Arbeit annehmen.

Man w rde Gelegenheit haben, privat ein Zimmer bei einer deutschen Familie zu mieten und au erhalb der Baracken zu wohnen.

Es w rde die unbegrenzte M glichkeit geben, sich mit Landsleuten zu treffen, die in der nahen Umgebung besch ftigt sind.

Diese M glichkeit der Freilassung, so Miroslaw Zawodny, war f r viele Kriegsgefangene sehr interessant, hatten sie doch schon ein Jahr hinter Stacheldraht verbracht. Bei den Diskussionen, warum die Deutschen eine derartige Aktion durchf hrten, kamen sie zu der berlegung, dass sie mit ihrer Unterschrift unter den Verpflichtungsschein nicht mehr unter dem Schutz des Genfer Abkommens vom 26. Juli 1929 stehen w rden. Letztendlich unterschrieben nur 50 bis 70 polnische F hnrliche, etwa 3,3 % der Gesamtzahl, den Verpflichtungsschein.

Miroslaw Zawodny musste, wie alle anderen F hnrliche auch, im Emsland Moorarbeit leisten, obwohl nach Artikel 27 des Genfer Abkommens ein Arbeitseinsatz von Offizieren ausgeschlossen war. Er war, um nur kurz seinen weiteren Schicksalsweg darzustellen, von 1939



Weihnachtsfeier poln. Kriegsgefangener im Lager Oberlangen, Dez. 1941 Quelle: DIZ

bis zum 2. Juni 1944 in Kriegsgefangenschaft. An diesem Tag wurde er in einem Arbeitskommando in Leienkaul bei Kaiseresch/Eifel von der Gestapo verhaftet, kam zun chst ins Zuchthaus Brauweiler bei K In und vom 17. September 1944 bis Kriegsende als politischer H ftling in die Konzentrationslager Buchenwald und Flossenb rg, in denen die Behandlung, wie er schreibt, nicht anders als in den Emslandlagern war. Die polnischen F hnrliche in Oberlangen wurden am 10. April 1941, vier Tage vor Ostern, in das Lager X Fullen gebracht. Am 17. April wurden sie in Viehwagen geladen; 1.200 von ihnen transportierte man in ein Lager nach Hoffnungsthal bei Rsrath, etwa 600 kamen in ein Arbeitskommando in Elsenborn.

Polnische Soldatinnen als Kriegsgefangene im Lager VI Oberlangen

An dem in und um Warschau am 1. August 1944 begonnenen „Warschauer Aufstand“ waren 300.000 K mpfer in der „Heimatarmee“ (Armia Kraiowa) beteiligt. Nach der „zweiten Kapitulation“ polnischer Truppen in Warschau erhielten die berlebenden den Kombattantenstatus zuerkannt und gingen in verschiedene Lager in Kriegsgefangenschaft. Der erste Transport von kriegsgefangenen polnischen Frauen in das Emsland kam am 18.12.1944 aus dem Lazarett Zeithain in Oberlangen an. Den zwei rztinnen aus diesem Lazarett folgten in den n chsten Tagen und Wochen aus dem Stalag Sandbostel 440 Frauen und 4 Jungen, aus Bergen-Belsen 372 Frauen, aus Gross-L bars 408 Frauen und aus Hartmannsdorf/Altenburg 370 Frauen. Am 20. Mrz 1945 war das Lager Oberlangen mit 1.663 Frauen belegt, eine letzte Eintragung ohne Angabe des Datums nennt die Zahl 1.728. 94 der Frauen waren unter 18 Jahren, darunter auch j ngere Kinder, die ebenfalls Gefangenenummern trugen.



Kranke polnische Frauen im Lager VI Oberlangen nach der Befreiung (07.05.1945) - Quelle: DIZ -

Die weiblichen polnischen Kriegsgefangenen gaben sich eine feste Organisationsstruktur. Irena Milewski im Dienstrang eines Oberleutnants war bereits in Warschau als Kommandantin des Frauenlagers bestimmt worden. Aus der Gruppe der 52 weiblichen Offiziere wurden ihre Vertreterin, eine Adjutantin, eine Übersetzerin und eine Sekretärin gewählt. Außerdem schufen die Frauen einen Beraterrat, der u.a. die allgemeine Ausbildung im militärischen und Dienstleistungsbereich und die Bereiche Kultur und Bildung umfasste. Da unter den Frauen viele Pädagoginnen waren, wurde für die Kinder mit einfachsten Mitteln Schulunterricht abgehalten. Weiterhin wurden Vorträge für Studentinnen organisiert, Theaterstücke einstudiert sowie Vorträge zu kulturellen und historischen Themen gehalten. Der Tagesablauf war durch einen Befehl vom 24.12.1944 durch das deutsche Lagerkommando geregelt:

1. 7.30 — Wecken für alle Kriegsgefangenen
2. 7.45 — Abholen des Kaffees für alle Baracken
3. 8.30 — Eine Gruppe von 18 Frauen bereit am Haupttor — eine Mannschaft zum Torfholen
4. 9.00 — Abfahrt der Mannschaft zum Torfholen — 2 Empfangsplätze (2 Sammelplätze) neben der Stabsbaracke, dabei jeweils eine verantwortliche Leiterin
5. 9.00 — Der Appell, wie bisher, daran anschließend Überlegung des gesamten Lagergeländes. Spezielle Mannschaften bestimmt die Kommandantin
6. 12.00— Essenausgabe. Nach dem Essen müssen alle Kessel sofort in die Küche zurückgebracht werden.
7. 16.00— Appell, verbunden mit der Ausgabe von Kaffee
8. 20.00— Alle Gefangenen befinden sich in ihren Baracken
9. 21.00— Zapfenstreich - Nachtruhe.

Die Arbeit der Frauen bestand im wesentlichen in Ordnungs- und Aufräumarbeiten innerhalb des Lagers, im Küchendienst in der deutschen Küche und in der Küche in Niederlangen, dem Straflager für deutsche Offiziere, im Antransport von Torf und von Lebensmitteln. Die schlechte Verpflegung führte bei vielen Frauen zu Mangelerscheinungen. In der Lagerkorrespondenz der Kommandantin mit dem Lagerkommandanten ist zu lesen:

„1. Verpflegung“

Laut Klärung des Herrn Oberzahlmeister Treiber unsere tägliche Portion im Lager beträgt:

- ü Brot –300 Gr.
- ü Margarine – 50 Gr.
- ü Zucker – 30 gr.
- ü Kartoffel – 500-600 Gr.
- ü Fleisch – 50 Gr.
- ü Gemüse – 100 Gr.

„Ich stelle fest, dass ausser der Brot- und Margarine-Zuteilung andere Verpflegungsmittel bekommen wir in verminderten Mengen, z.B. Kartoffel ca. 250 - 300 Gr. statt 500 - 600 Gr. pro Person. Es ist auch vorgekommen, dass die kriegsgefangenen Frauen bei Ausübung ihrer Arbeit (z.B. Torf- und Jauchefahren) in Ohnmacht gefallen sind.“ Am 31.01.1945 meldete sie z.B. dem deutschen Kommandanten, dass die Suppe sauer und verdorben wäre und sich Würmer in ihr befänden.

Tatsächlich gab es pro Person täglich $1\frac{1}{4}$ Pf. Brot, mittags 1/2l Suppe, bestehend aus unsortierten Rüben und Kartoffeln. Dem Lager zugeteilte Fleischmengen verschwanden häufig, bevor sie die Küche der Kriegsgefangenen erreichten. Das Getränk, der Kaffee, wurde mangels Wasser zum Haarewaschen verwendet. Einzelne Päckchen des Internationalen Roten Kreuzes teilten die Frauen unter den Kranken auf.

Um der tiefen Resignation und der teilweise auftretenden Apathie bei den Frauen entgegenzuwirken, wurden künstlerische Auftritte organisiert und tägliche sportliche Übungen zur Pflicht gemacht. Außerdem wurde in Baracke 10 eine kunstvoll geschmückte Kapelle eingerichtet, in der die Frauen – bis auf 45 alle katholischen Glaubens - ihre Messen abhielten. Auf ihr Drängen hin erlaubte die deutsche Lagerleitung, aus dem italienischen Gefangenenlager einen Kaplan, einen Karmeliter aus Verona, für das Abhalten des sonntäglichen Gottesdienstes zu gewinnen.

Die Kranken und Verwundeten, die insbesondere aus dem Lazarett in Gross-Lübars und aus Warschauer Krankenhäusern nach Oberlangen gebracht worden waren, wurden in einem Lazarett untergebracht. Hier wurden sie von 18 Ärztinnen, ebenfalls kriegsgefangene polnische Frauen, und von Sanitäterinnen notdürftig versorgt. Die hygienischen Zustände waren vollkommen unzureichend, Medikamente und Verbandsmittel gab es kaum. Für TBC- und Scharlachkranke sowie für die Mütter der neun im Lager geborenen Kinder gab es isolierte Unterkünfte. Die polnische 1. Panzerdivision unter General S. Maczek, die auf dem Weg von Breda nach Wilhelmshaven am 11. April 1945 das Gebiet Emmen und Ter-Apel eingenommen hatte, erfuhr durch die Information eines Bauern von dem Lager. Am 12. April 1945 wurden die Frauen durch ihre eigenen Landsleute befreit. (vgl. Maria Irena Milewska: Kobiety-Zolnierze AK Powstania Warszawskiego W. Stalagu VI C Oberlangen (Zweiglager Stalagu VI C Bathorn); in: JENCY WOJENNI W NIEWOLI WEHRMACHTU Bd. 8, hrsg. v. Centralne Muzeum Jenców Wojennych w Laminowice-Opole, Opole 1985, S. 130-162)

Die sowjetischen Kriegsgefangenen

Über das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen in den Emslandlagern ist aufgrund fehlenden Quellenmaterials bisher nur wenig bekannt (vgl. K/W, gr. Dok., S. 3308 ff). Aus Akten des Bundesarchivs lässt sich für die Zeit vom September 1941 bis Ende 1944 die Belegung der Lager genau nachvollziehen. Die höchste Zahl von Kriegsgefangenen ist im September 1941 festzustellen. Von den insgesamt 48.495 Inhaftierten waren 22.641 sowjetische und 21.829 französische Kriegsgefangene. Diese Zahl muss auch vor dem Hintergrund gesehen werden, dass die neun Lager eine Belegungsstärke von 10.500 Gefangenen hatten und damit zu diesem Zeitpunkt fast fünffach überbelegt waren. Drei Monate später war die Zahl der sowjetischen Kriegsgefangenen auf 8.030 zurückgegangen, ohne dass heute die Gründe für diesen deutlichen Rückgang genannt werden können. Grundsätzlich ist festzustellen, dass in der Behandlung westallierter Kriegsgefangener auf der einen und osteuropäischer und hierbei insbesondere sowjetischer Kriegsgefangener auf der anderen Seite große Unterschiede herrschten. Entsprechend der Haager Landkriegsordnung von 1907, dem Abkommen über die Behandlung der Kriegsgefangenen und des Genfer Abkommens zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken der Heere im Felde, beide vom 27. Juli 1929, vom Deutschen Reich 1934 ratifiziert,



Lager XIV Bathorn, Ankunft russischer Kriegsgefangener.
- Quelle: Johann Kortmann, Hoogstede -

wurden die westalliierten Gefangenen völkerrechtsgemäß behandelt. Die Sowjetunion hatte diese Verträge nicht ratifiziert, spätere Bemühungen, sie zu unterzeichnen oder mit dem Deutschen Reich ein Abkommen zu schließen, wurden von Hitler abgelehnt.

Als vordringlichste Aufgabe bezeichnete das Oberkommando der Wehrmacht „die restlose Ausnützung der Arbeitskraft zum Besten der deutschen Wirtschaft“. Hierzu sollten die Gefangenen ausreichend ernährt und richtig behandelt und für Bekleidung, ärztliche Versorgung, vernünftige Unterbringung gesorgt werden, Bestimmungen, die auch in den Emslandlagern angewandt wurden. Schon bei den allgemeinen Bestimmungen zur Behandlung der Kriegsgefangenen werden aber Unterschiede deutlich, indem Sonderbestimmungen für sowjetische Kriegsgefangene abgefasst wurden. So heißt es unter Punkt C Verpflegung: „Nicht-sowjetische Kriegsgefangene erhalten die gleichen Verpflegungssätze wie die Zivilbevölkerung (Normalverbrauersätze).

... Sowjetische Kriegsgefangene erhalten besonders festgesetzte Verpflegungssätze, die von denen der übrigen Kriegsgefangenen abweichen.

„Und im Teil IV wird zu den Bestimmungen über Begräbnisse von Kriegsgefangenen festgelegt, dass „sowjetische Kriegsgefangene ... keinen Sarg (erhalten), sondern ... in starkem Packpapier oder Papiersack beerdigt“ werden. Aus anderen Dokumenten wird die ganze menschenverachtende Ideologie eines brutalen Systems erkennbar. Im „Merkblatt für die Bewachung sowjetischer Kriegsgefangener“ vom 8. September 1941 heißt es: „Der Bolschewismus ist der Todfeind des nationalsozialistischen Deutschland.“

Zum ersten Mal in diesem Kriege steht dem deutschen Soldaten nicht nur ein soldatisch, sondern auch politisch geschulter Gegner gegenüber, der im Kommunismus sein Ideal, im Nationalsozialismus seinen ärgsten Feind sieht. Im Kampf gegen den Nationalsozialismus ist ihm jedes Mittel recht: Heckenschützenkrieg, Bandentum, Sabotage, Brandstiftung, Zersetzungpropaganda, Mord. Auch der in Gefangenschaft geratene Sowjetsoldat, mag er auch äußerlich noch so harmlos erscheinen, wird jede Gelegenheit benutzen, um seinen Hass gegen alle Deutsche zu bestätigen.... Ihnen gegenüber ist also äußerste Wachsamkeit, größte Vorsicht und schärfstes Misstrauen dringendes Gebot. (...)" (zitiert nach K/W, gr. Dok., S. 3331ff)

Den Bewachungsmannschaften wurde rücksichtsloses Durchgreifen und schonungsloser Waffengebrauch auferlegt sowie jede Unterhaltung mit den Kriegsgefangenen verboten. Die äußerst strenge Bewachung und die menschenverachtende Ausnutzung der sowjetischen Kriegsgefangenen als Arbeitskräfte waren bestimmt von der Ideologie, die in dem eben zitierten Merkblatt zum Ausdruck kommt. Ihr gegenüber stand das wirtschaftliche Interesse der regionalen Behörden, durch den Einsatz sowjetischer Kriegsgefangener möglichst hohe Arbeitsergebnisse zu erzielen. Vorbedingung dafür wäre eine ausreichende Ernährung dieser Menschen gewesen, wie es in einem Schreiben des Regierungspräsidenten von Osnabrück, Landwirtschaftliche Abteilung, an die Landräte des Bezirks und die Wasserwirtschaftsämter in Osnabrück und Meppen vom 15. September 1941 zum Ausdruck kommt: „Der Herr Regierungspräsident in Hannover hat mir bezüglich der Verpflegung der sowjetischen Kriegsgefangenen beim Arbeitseinsatz ein Schreiben zugehen lassen, das ich Ihnen im Auszug abschriftlich, wie folgt, mitteile:

„Im Regierungsbezirk sind seit einiger Zeit an mehreren Stellen bei Meliorations- und Waldarbeiten sowjetische Kriegsgefangene anstelle der bisher eingesetzt gewesenen französischen und polnischen Kriegsgefangenen eingesetzt worden, und es kann gesagt werden, dass die sowjetischen Kriegsgefangenen an Arbeitswilligkeit den Polen und Franzosen nicht nur nicht nachstehen, sondern sie übertreffen. Jedoch reichen die für die sowj. Kriegsgefangenen beim Arbeitseinsatz bestimmten Verpflegungssätze, wie mir von mehreren Landräten übereinstimmend berichtet und auch von einer Forstdienststelle sowie aus der Industrie bestätigt wird, nicht aus, um die sowj. Kriegsgefangenen bei Kräften zu halten, so dass sie in der Lage sind, die körperlich schweren und unter ungünstigen äusseren Umständen

(ständiges Arbeiten im Wasser, in Steinbrüchen usw.) zu leistenden Arbeiten in einer den berechtigten Erwartungen der Arbeitgeber hinsichtlich des erstrebten Arbeitserfolges entsprechenden Weise auszuführen. Bereits in den ersten Tagen des Einsatzes zeigte es sich, dass die sowj. Kriegsgefangenen mit der ihnen zugebilligten Verpflegung nicht arbeitsfähig zu erhalten sind. Sie stürzten sich heisshungrig auf jedes Stückchen Fallobst, auf rohe Pilze und dergleichen, was mehrfach Erkrankungen zur Folge hatte. Die Leute sind infolge der Unterernährung und völliger Erschöpfung körperlich einfach nicht in der Lage, die zu leistende Schwerarbeit täglich 10 Stunden lang auszuführen. Der Arbeitseinsatz wird infolgedessen unwirtschaftlich (...)

Während die bisher bei den Meliorations- usw. Arbeiten eingesetzt gewesenen französischen und polnischen Kriegsgefangenen (und zwar auch die sog. „Verbrecher“-Gefangenen) die Schwerarbeiterzulagen erhielten, liegen die für die sowj. Kriegsgefangenen festgesetzten Verpflegungssätze ganz erheblich unter denen des deutschen Normalverbrauchers. (...)

Wenn eine Verbesserung der Verpflegung der sowj. Kriegsgefangenen nicht möglich ist und damit eine Hebung der Arbeitsleistung nicht erreicht werden kann, muss damit gerechnet werden, dass die Arbeitgeber die Beschäftigung der sowj. Kriegsgefangenen ablehnen, weil eben ein unwirtschaftlicher Arbeitseinsatz für sie nicht tragbar ist. Es erscheint mir daher eine Erhöhung der Verpflegungssätze für die arbeitenden sowjet. Kriegsgefangenen unbedingt erforderlich zu sein.' (...)"

Noch deutlicher wird das von wirtschaftlichen (und keinesfalls von humanen) Interessen bestimmte „Eintreten“ für eine bessere Verpflegung der sowjetischen Kriegsgefangenen durch den Landrat der Kreises Diepholz in einem Schreiben vom 08. September 1941 an den Oberpräsidenten in Hannover formuliert:

„(...) Diese Verpflegungssätze der Kgf. müssen m. E. ohne Rücksicht auf alle Gefühlserwägungen rein nach Nützlichkeitspunkten bestimmt werden. ... Ein Russe, der bei einer Fleischration von 150 g pro Woche täglich nur 1 - 2 cbm Boden bewegt, ist im wirtschaftlichen Erfolg wesentlich teurer als ein polnischer Verbrecher, der bei einer Wochenfleischration von 667 g täglich 8 - 9 cbm Boden umsetzt. ...“ (zitiert nach K/W, gr. Dok., S. 3335ff)

Aus dem zuletzt zitierten Schreiben ist bereits erkennbar, wie die tatsächliche Verpflegung der sowjetischen Menschen aussah. Sie erhielten weniger als ein Viertel der Ration anderer Kriegsgefangener, obwohl in allgemeinen Bestimmungen für sie ca. 2/3 des Normalverbrauchersatzes festgesetzt war.

In welchem Zustand sie bereits u.a. in die Emslandlager eingeliefert wurden, geht aus einem Schreiben des Regierungspräsidiums Osnabrück vom 1. November 1941 hervor: „Das Wehrkreiskommando VI in Münster teilt folgendes mit: (Anmerkung d.V.: Hier sei zur Erinnerung noch einmal gesagt, dass zu diesem Wehrkreiskommando auch die Stalags Versen und Bathorn mit ihren Zweiglager gehörten).

Bis heute sind rd. 3 233 000 sowj. Kr.-Gef. in Kriegsgefangenschaft geraten. Es war zunächst geplant, diese Kr.-Gef. nicht in das Reich zu bringen und dort in Arbeit einzusetzen. Aus politischen Gründen und aus Gründen der Arbeitsmarktlage musste jedoch von dieser Absicht abgegangen werden, so dass nunmehr vorgesehen ist, rd. 660 000 sowj. Kr.-Gef. in die Kr.-Gef.-Lager des Reiches zu überführen. Schon in den besetzten Ostgebieten ist eine Auslese dieser Kr.-Gef. durchgeführt, so dass nur die besten ins Reich verbracht werden dürften. (...) In den Wehrkreis VI sind inzwischen rd. 48000 sowj. Kr.-Gef. verbracht worden. Von diesen ist jedoch fast die Hälfte wieder an andere Wehrkreise zum Zwecke des Arbeitseinsatzes weitergeleitet worden. Im eigenen Wehrkreis wurden bisher rd. 10000 sowj. Kr.-Gef. in den verschiedensten Stellen in Arbeit eingesetzt und dadurch z.T. franz. Kr.-Gef. freigemacht, die nach den Wünschen der Landesarbeitsämter zum Einsatz in der Landwirtschaft und Luftrüstungsindustrie gelangten.

Die sowj. Kr.-Gef. treffen meist ausgehungert und unterernährt im Wehrkreis ein. Ihre Bekleidung ist zerlummt und abgerissen. Die Disziplin ist schlecht. In diesem Zustand können sie nicht zur Arbeit eingesetzt werden. Es ist daher zunächst vorgesehen, sie in den Lagern wieder etwas aufzupäppeln und erst dann in Arbeitseinsatz zu bringen. Der ausgehungerte Zustand der sowj. Kr.-Gef. bringt eine gewisse Unruhe in die Lager hinein und ist die Ursache zu den bisher vorgekommenen Fluchtfällen sowj. Kr.-Gef. Da die Flucht sowj. Kr.-Gef. eine gewisse Gefahr für die Öffentlichkeit bildet, hat die Wehrmacht besonders scharfe Anweisungen an die Wacheinheiten gegeben, die bei Fluchtversuchen sowj. Kr.Gef. rücksichtslos anzuwenden sind. Bei der bekannten Einstellung des Bolschewismus gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland wird daher der sowj. Kr.-Gef. mit äußerster Wachsamkeit, größter Vorsicht und schärfstem Mißtrauen behandelt. (...) Ein Einsatz mit deutschen Arbeitern ist nur dann möglich, wenn diese überprüft, als politisch einwandfrei befunden und als Hilfswachmannschaften eingesetzt und verpflichtet sind. Oberster Grundsatz für den Arbeitseinsatz sowj. Kr.-Gef. im Reichsgebiet ist die unbedingte Sicherheit deutschen

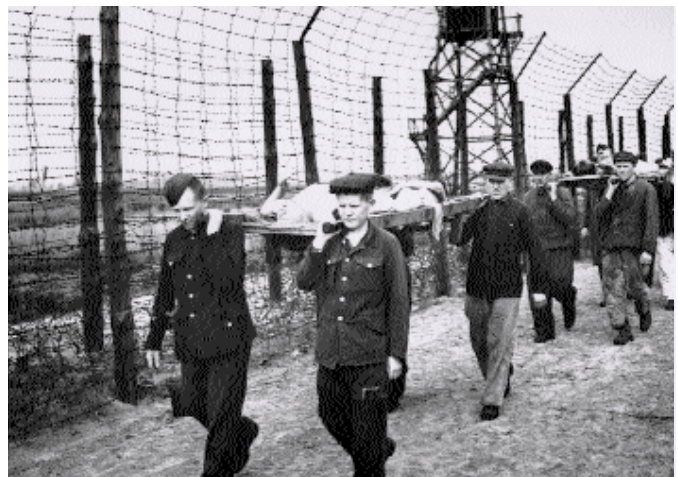
Lebens und deutschen Gutes. (...)“ (zitiert nach K/W, gr. Dok., S. 3342f.)

Die Situationen in den Lagern aus der Sicht ehemaliger sowjetischer Kriegsgefangener kann erst dann dargestellt werden, wenn es gelingt, Zeitzeugenberichte aus der Sowjetunion zu erhalten.

Nichts sagt deutlicher etwas über die fürchterlichen Zustände in den sowjetischen Kriegsgefangenlagern im Emsland aus als die Höhe der Zahl der Toten. Den Gräberlisten der Bezirksregierung Weser-Ems entnehmen wir folgende Angaben über tote sowjetische Kriegsgefangene:

- ü Friedhof Oberlangen: Hier ruhen 2.000 bis 4.000 Tote in Massengräbern sowie 62 Tote, deren Namen bekannt sind, in Einzelgräbern.
- ü Friedhof Wesuwe: Hier ruhen ebenfalls 2.000 bis 4.000 Tote in 3 Sammelgräbern, 98 in Einzelgräbern; bekannt sind die Namen von 337 toten sowjetischen Kriegsgefangenen.
- ü Friedhof Groß-Fullen: Hier ruhen 1.500 unbekannte und 133 namentlich bekannte Russen.
- ü Friedhof Dalum: Hier ruhen 8.000 bis 16.000 unbekannte und 38 bekannte Russen.
- ü Friedhof Wietmarschen/Füchtenfeld: Hier ruhen ca. 150 unbekannte Tote.
- ü Friedhof Großringe/Neugnadenfeld: Hier ruhen 600 Unbekannte.

Durch neueste Aktenauswertungen konnten nun über 1.200 auf dem Friedhof Dalum ruhende sowjetische Kriegsgefangene namentlich identifiziert werden, die aus dem Stalag 326 Senne ins Emsland überführt und überwiegend im Lager Wietmarschen verstorben waren.



Sowjetische Kriegsgefangene aus dem Lager Bathorn bringen Verstorbene per Handkarren, begleitet vom deutschen Wachpersonal zum „Russenfriedhof“ in Alexisdorf. Quelle: J. Kortmann

Geht man von diesen Schätzungen aus, ergibt sich eine Gesamtzahl von minimal 14.250 und maximal 26.250 sowjetischen Kriegsgefangenen, die in den Emslandlagern umkamen. In einem Text, im November 1950 formuliert, werden in „allgemeinen Bemerkungen zu einer Totenliste“ Angaben gemacht, nach denen auf dem Friedhof Großringe nicht 600, sondern 6.000 sowjetische Kriegsgefangene begraben sein sollen. Dies jedenfalls sagte eine Inschrift beim Friedhof aus, von der die letzte „0“ fast nicht mehr zu erkennen gewesen sein soll.

Nur sehr wenige der sowjetischen Kriegsgefangenen, die in den Emslandlagern umkamen, sind namentlich bekannt. Ihre Angehörigen wissen bis heute nicht, dass ihre Männer, Väter und Brüder im Emsland auf einem der sechs Friedhöfe begraben sind. Großen Teilen der deutschen Öffentlichkeit ist der Massenmord an sowjetischen Kriegsgefangenen in deutschen Lagern wenig bekannt: Etwa 3.500.000 sowjetische Kriegsgefangene sind in diesen Lagern umgekommen, möglicherweise bis zu 31.650 alleine in den Emslandlagern.

Kurt Buck

II. Gedenkstätte Esterwegen (Friedhof Bockhorst/Esterwegen)

Die Begräbnisstätte am Küstenkanal wurde 1933 für die Toten der Konzentrationslager Börgermoor, Esterwegen und Neusustrum angelegt. Nach deren Auflösung als KZ und der Übernahme als Strafgefangenenlager fanden hier weiterhin Tote dieser und der neuen Strafgefangenenlager Aschendorfermoor, Brual-Rhede, Walchum und Oberlangen ihre letzte Ruhestätte. Die Straf- und Untersuchungsgefangenen der Emslandlager waren einer „unmenschlichen und grausamen Haft unterworfen“ (Text auf der Bronzetafel im Eingangsbereich der Gedenkstätte).

Auch die in Esterwegen und Börgermoor gestorbenen sowie die in Lingen hingerichteten sogenannten ‚Nacht- und Nebelgefangenen‘ - Widerstandskämpfer aus mehreren westeuropäischen Ländern - waren hier beerdigt worden. Bestattet wurden ebenso 1944 zwei im Stalag VI C Bathorn registrierte sowjetische Kriegsgefangene, die in einem Arbeitskommando in Klostermoor umkamen, wie neuere Aktenfunde belegen.

Nach dem Bericht einer alliierten Untersuchungskommission existierte im März 1946 eine Sterbeliste mit den Angaben von 1.295 auf dem Friedhof Bockhorst/Esterwegen begrabenen Häftlingen. Der Friedhof war in Gräberfelder unterteilt, die zwischen 4 und 13 Reihen mit jeweils 18 Gräbern umfassten.

Sie würden 1947/48 exhumiert und mit wenigen Ausnahmen in ihre Heimatländern überführt.

1955 wurden erneut Umbettungen vorgenommen. „Man vermutete 76 Tote in dem als KL-Friedhof angenommenen Bereich des Friedhofs Bockhorst/Esterwegen. Tatsächlich wurden dann 71 Tote exhumiert und zum Friedhof Versen überführt“ (Kosthorst/Walter, S. 3548). Hinter dieser Vorgehensweise der Behörden stand die Absicht, den Friedhof als Begräbnisstätte für „gewöhnliche Tote aus den Strafgefangenenlagern“ nach Ablauf der üblichen Frist einzuebnen.

Die Friedhofsanlage verfiel in der 50er Jahren zunehmend. „Ein verwitterter Pfahl, auf dem früher einmal zu lesen war, dass hier ein Friedhof ist, steht vor einer verfallenen Pforte. Düster ist der Weg zu den Gräbern. Notdürftig sind die Zweige der Tannen, die den Weg fast versperrten, entfernt und zur Seite geworfen. Nach etwa 500 Metern sieht man auf einer Lichtung ein großes weißes Betonkreuz, das auf viele kleine weiße Kreuze hindeutet. Einige von ihnen tragen Nummern. Dann kommt eine Strecke, wo alte verwitterte Holzkreuze stehen. Das Gras wuchert. Ungepflegt und vergessen sieht dieser Platz aus“. (Die Tat, 7.7.1961.)

Mit dem Gras, das über die Gräber wuchs, sollte auch die Geschichte der Emslandlager zugedeckt werden.

Proteste der ehemaligen Moorsoldaten und der von der Gewerkschaftsjugend 1963 zum Gedenken an den Friedensnobelpreisträger Carl von Ossietzky errichtete Gedenkstein störten diese Art von Vergangenheitsbewältigung erheblich. Die Behörden ließen deshalb einen zweiten Stein aufstellen mit der Inschrift: „Zum Gedenken an die im Konzentrationslager Esterwegen umgekommenen Opfer des Nationalsozialismus. Ihre sterblichen Überreste ruhen auf der Gräberanlage in Versen.“

Dieser Text ließ nur eine Schlussfolgerung zu: Die vielen auf dem Lagerfriedhof ruhenden Toten waren keine Opfer des Nationalsozialismus. Sie hatten, egal aus welchen Gründen sie inhaftiert waren, keinen Anspruch auf eine menschenwürdige Behandlung in den Emslandlagern.

Trotz öffentlicher Proteste blieb der Stein mit dem diskriminierenden Text am Eingang des Friedhofs. Im Sommer 1969 zerstörten Mitglieder einer politischen Gruppierung aus Papenburg den zweiten Teil der Inschrift des Steins mit Hammer und Meißel. Erst dann ließen die Behörden den Stein entfernen.

1972/73 wurde der Friedhof von der Bezirksregierung Weser-Ems vollständig umgestaltet und erhielt seine jetzige Form.

Als am 1. September 1979 der in Papenburg entstandene Arbeitskreis Carl von Ossietzky eine Gedenk- und Informationstafel für die Emslandlager aufstellen wollte, kam es erneut zu Auseinandersetzungen mit den Behörden. Der damalige niedersächsische Innenminister genehmigte nachträglich die Aufstellung der Tafel und versprach „eine zentrale Gedenkstätte mit umfassenden Informationen über die Konzentrations- und Arbeitslager im Emsland“. Im März 1980 teilte die Landesregierung jedoch mit, sie wolle lediglich eine Informationstafel auf dem Friedhof aufstellen und eine wissenschaftliche Dokumentation fördern.

1981 wurde dann auf Veranlassung der Landesregierung in der Mitte des Friedhofes eine offene Gedenkhalle errichtet. Dort findet man auf acht im Halbkreis angeordneten Tafeln die Namen der 15 Emslandlager. Eine große, eng beschriftete Bronzetafel berichtet über deren Geschichte. Der Schlusssatz lautet: „Aller Häftlinge, die in den Emslandlagern gelitten haben, gedenken wir in den Bestürzung und Trauer.“



Gedenkstätte Esterwegen: Gedenkstein für Carl von Ossietzky

Im Eingangsbereich des Friedhofs, der vom Parkplatz aus kommend über eine Brücke betreten wird, befindet sich eine Informationstafel über den Friedhof, links davon, zur Straße hin, das Eingangstor mit stilisierten Spaten.

Den Weg entlang gehend, entdeckt man zunächst einen flachen Stein mit der Aufschrift: „Hier ruhen unbekannte Tote, die während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft im Lager Esterwegen und in anderen Emslandlagern ums Leben gekommen sind.“

Einige Schritte weiter befindet sich ein 1985 errichteter Gedenkstein zur Erinnerung an die luxemburgischen Häftlinge, die in den Emslandlagern litten und starben: „DIR SID NET VERGIESS!“



Gedenkstätte Esterwegen: Mahnmal des Osnabrücker Bildhauers Hans- Gerd Ruwe

Dann gelangt man auf einen freien Platz und zum 1963 von der Gewerkschaftsjugend im DGB gestifteten Mahnmal für den Friedensnobelpreisträger Carl von Ossietzky, der von den Nazis von Februar 1934 bis Mai 1936 im KZ Esterwegen gequält wurde. Ossietzky starb am 4. Mai 1938 in Berlin unter Bewachung an den Folgen dieser Haft. Die DGB-Jugend widmete den Gedenkstein auch den politischen Mithäftlingen Ossietzkys: „Gegen Gewalt und Willkür opferten sie ihr Leben für die Freiheit.“ Der Besucher blickt über das langgestreckte Gräberfeld. Ungefähr in der Mitte des Friedhofs überragt linkerhand ein Mahnmal die auf den Gräberreihen verteilten kleinen Steinstelen. Die Plastik, drei hohe, leicht gebogene Stelen, entworfen von dem Osnabrücker Bildhauer Hans-Gerd Ruwe, soll die von den Qualen gebeugte, aber doch aufrechte Haltung der Häftlinge symbolisieren. Auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich die 1981 errichtete Gedenkhalle.

Ein ursprünglich neben den drei Säulen von jungen Christen errichtetes schlichtes Holzkreuz steht jetzt auf dem hinteren Teil des Gräberfeldes.

III. Spurensuche als Projektmethode in der Schule

Spurensuche als Projektmethode in der Schule bindet sich ein in das didaktische Konzept eines handlungs- und schülerorientierten Unterrichts. Merkmale eines solchen Unterrichts sind nach Einsiedler und Härle*) im besonderen:

- ü Einbeziehen der Schüler/innen als „Subjekt“ in den Lernprozess
- ü Prozesslernen
- ü Thematisieren der Beziehungsebene
- ü Metakommunikation
- ü Symmetrische Kommunikation und Kooperation
- ü Zugang zu Primärerfahrungen
- ü Selbsttätigkeit
- ü Lernhilfen als Hilfen zur Selbsthilfe
- ü Lehrer als Lernberater
- ü Differenzierung und Individualisierung

Schüler/-innen sollen ihr Lernen selbst in die Hand nehmen; in Verbindung mit ganz bestimmten inhaltlichen Fragestellungen entwickeln sie Lernstrategien, Lern- und Arbeitstechniken.

Spurensuche kann in diesem Sinne nicht als bloße Methode aufgenommen werden, sie ist immer der Weg eines Inhalts, sie ist Sprachrohr alltäglicher Erfahrungen und Beobachtung, sie macht Geschichte begreifbar.

Das Aufspüren und Entschlüsseln von Zeitzeugnissen, denen Schüler/-innen in ihren Lebensräumen begegnen, hilft ihnen, deren Geschichte und Wirkung zu begreifen. Wer sich auf Spurensuche begibt, unterliegt einem vielschichtigen Lernprozess. Häufig wird das Ziel, gesellschaftliche Zusammenhänge zu erkennen, nicht auf einem direkten Weg erreicht werden können. Teilergebnisse und die Auseinandersetzung mit ihnen bestimmt die weitere Vorgehensweise innerhalb von Projektgruppen. Dieses schadet dem Erkenntnisprozess der Spurensucher jedoch nicht, sondern stellt gerade eine Qualität der Projektmethode dar:

Der Weg ist zugleich das Ziel!

Spurensuche als Projektmethode in der Schule verfolgt die Zielsetzung der Wahrnehmungssensibilisierung, der Fähigkeit zu systematischem, gerichtetem Sehen.

Zeitzeugnissen begegnen wir im Leben täglich und in vielfältigen Formen. Häufig geht man an ihnen jedoch „gedankenlos“ vorbei, nimmt ihre Aussage nicht bewusst wahr. Dieses ist in unserer modernen Zeit der visuellen Reizüberflutung auch nicht verwunderlich. Durch „gerichtetes Sehen“ kann man die Spuren vergangener Zeiten dem Bewusstsein öffnen. Genaues Hinsehen ist die Grundbedingung dafür, dass wir uns gedanklich aktiv mit den jeweiligen Phänomenen auseinandersetzen und sich das Nicht-Sichtbare durch Nachfragen und Erforschen von Zusammenhängen dem Bewusstsein des Betrachters erschließt.

In einer Zeit der Überinformation, die zu einer Erhöhung der Reaktions- und Reizwelle führt, wird so einer geistigen Konsumhaltung entgegengewirkt.

Wenn junge Menschen komplizierte, historisch komplexe Sachverhalte begreifen sollen, müssen sie die Phänomene selbst suchen. Ein Grundkanon von Allgemeinbildung ohne Anschauung verführt zu spielerischem Umgang mit Lehrformeln. Geschichtliche Bildung, die beides miteinander verbindet, leistet einen Beitrag, der junge Menschen befähigt, Verantwortung für sich und andere zu tragen.

Die „Tätige Friedenserziehung“ des Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge steht unter gleicher Zielsetzung; Schule und Volksbund können daher bei der Verwirklichung ihres friedenspädagogischen Anliegens zusammenarbeiten (siehe dazu Empfehlung der Konferenz der Kultusminister).

Die Methode „Tätige Friedenserziehung“ umfasst sowohl die Spurensuche als auch die Begegnung der Menschen über Grenzen hinweg und zwischen den Generationen. Sie soll über das Erkennen der Konsequenz von Krieg und Gewalt zu einem Verhalten führen, das von Toleranz und Verständnis getragen wird und dabei auch die Gegenwart mit ihren Problemen berücksichtigt.

Diese Erziehung zum Frieden vollzieht sich in den Schritten Sehen – Anteilnehmen/Verstehen – Urteilen – Handeln. Die Schüler nehmen emotionale Beziehungen zu bisher unbekanntem Personen der Vergangenheit auf, begegnen ihnen in Situationen, in denen sie verfolgt, gedemütigt, gequält, getötet wurden, und wenden sich bewusst den Lebenden zu, die ihrer einführenden Liebe und tätigen Solidarität bedürfen.

Solche „Trauerarbeit“ bedeutet eine Annäherung an die Realität der Vergangenheit wie der Zukunft. Die Aufgaben der Zukunft können dann bewältigt werden, wenn Menschen sich nicht von Wunschenken leiten lassen, sondern mit individueller Urteils-, Entscheidungs- und Handelskompetenz unter den Bedingungen eines demokratischen Rechtsstaates kreativ an notwendigen Veränderungen mitarbeiten.

Für die Durchführung der Projektmethode Spurensicherung lassen sich in groben Umrissen drei Phasen benennen:

- ü die Phase der Vorbereitung und Planung
- ü die Phase der Durchführung oder Erarbeitung
- ü die Phase der Dokumentation oder Präsentation.

Bei der Planung von Lernschwerpunkten sind die besonderen Interessen der Schülerinnen und Schüler, ihre individuellen Vorerfahrungen sowie ihre Betroffenheiten zu berücksichtigen. Es muss geklärt werden, welche Anteile bei der Vorbereitung und bei der Unterrichtsorganisation von Schülern übernommen werden können, welche Zeiträume dafür vorgesehen sind und wer den Schülern in dieser Phase beratend zur Verfügung steht. Da Projektunterricht immer fächerübergreifende Anteile hat, müssen Absprachen darüber getroffen werden, mit welchem zeitlichen, inhaltlichen Umfang einzelne Fächer an dem Projektunterricht beteiligt werden, welche fachspezifischen Arbeitsweisen vorausgesetzt und erworben werden, welche Zielsetzungen in diesem Unterricht gebündelt werden, welche Lernleistungen als Nachweis

für einen Lernzuwachs erbracht werden und in welcher Form die Ergebnisse des Lernens überprüft und anderen zugänglich gemacht werden sollen.

In der Phase der Durchführung und Erarbeitung muss bedacht werden, dass den Schülerinnen und Schülern häufig gezielt Hilfestellung für die Aufgaben des Forschens und Sammelns gegeben wird. Für diese Arbeiten sollte ausreichend Zeit einkalkuliert werden.

Da Neugier der nachdrücklichste Impuls bei der Spurensuche ist, entwickelt sich bei der Forschertätigkeit eine gewisse Eigendynamik, die auch Umwege und Irrwege umfasst. Fehler können ein sehr konstruktives Element der Spurensuche sein. Die Fülle der erbrachten Ergebnisse müssen gemeinsam strukturiert und verdichtet werden. Hierzu werden Kernarbeitszeiten in den Gruppen bzw. im Plenum angesetzt; die erforderliche Lenkung dabei gleichermaßen der Sensibilität wie der Konsequenz seitens der Lehrkraft.

Die schon in der gemeinsamen Planung der Arbeitsgruppe angestrebte Dokumentation der Arbeitsergebnisse soll dem Unternehmen Spurensuche eine handwerkliche Sauberkeit sichern; die inhaltliche Prämisse der Klarheit und Wahrhaftigkeit sollte auch für die äußere Gestalt des Erarbeiteten gelten. Hier ist von den Lehrkräften viel kontinuierliche Kleinarbeit zu leisten, denn Schülerinnen und Schüler finden eine solche Arbeit öfter aufgesetzt, langweilig und zu anstrengend. Als motivierend erweisen sich Formen der Dokumentation, die den Arbeiten der Schülerinnen und Schüler über die Projektgruppe hinaus Beachtung sichern. Wenn einzelne Klassen, die Schule, Eltern, ein Stadtteil oder die Gemeinde an der eigenen Arbeit Anteil nehmen, haben sich die Bemühungen in besonderem Maße gelohnt.

Soll Spurensuche als Projektmethode in der Schule keine exotische Besonderheit bleiben, sondern z. B. in den Geschichtsunterricht als grundlegendes Verfahren Eingang finden, wird sich die Sichtweise des Faches, dokumentiert in Rahmenrichtlinien und Lehrbüchern, entscheidend verändern müssen: Neben die Wissenschaftsorientierung tritt gleichberechtigt die Kenntnis der Sichtweise von Schülerinnen und Schülern, ihres veränderten Zugangs zur Welt und ihrer Art, Erfahrungen zu gewinnen. Nur so wird die notwendige Begrenzung und richtige Auswahl sowohl der Inhalte als auch der Methoden erfolgen.

IV. Berichte aus den Arbeitsgruppen

AG 1:

Können Schüler mit Hilfe von Archiven und Quellen die Geschichte der Emslandlager aufarbeiten?

Was ist bei der Arbeit mit Schülern zu berücksichtigen?

Zu unterscheiden sind die Staats- und die Kommunalarchive. Staatsarchive sind den Bezirksregierungen zugeordnet. Sie archivieren deren Aktenvorgänge und sind zumeist benutzerfreundlich. Für schulische Zwecke sind sie allerdings in der Regel nicht geeignet: Zum einen liegen sie häufig in größerer Entfernung zu den jeweiligen Schulorten, zum anderen sind ihre Aktenbestände sehr umfangreich, so dass die Bearbeitung einzelner Themen eine mehrtägige, intensive Archivarbeit voraussetzt.

Kommunen sind nicht verpflichtet, Archive zu unterhalten. Die vorhandenen Archive weisen große Unterschiede in den Beständen, im Standard der Unterbringung und in den Zugangsmöglichkeiten für Benutzer auf.

Arbeiten mit Schülern in kommunalen Archiven ist denkbar und dort sinnvoll, wo die Beschäftigung mit einem lokalen bzw. regionalen Thema stattfinden soll. Sie ist aber schwierig, da der überwiegende Teil der Archivbestände für Schüler ungeeignet ist:

- ü Die deutsche Schrift ist ein Hindernis.
- ü Die erforderlichen umfangreichen Vorkenntnisse zum Verständnis der Texte werden zumeist fehlen.
- ü Viele Schriftstücke bedürfen einer eingehenden Deutung.
- ü Das vorhandene Material ist bisweilen sehr umfangreich, so dass man in Texten „erstickt“.
- ü Andererseits kann die Quellenlage oft sehr lückenhaft sein.

Daher ist eine gründliche Vorbereitung des Lehrers notwendig. Über Vorgespräche mit dem Archivar ist der zu behandelnde Gegenstand zu umreißen, eine Fragestellung zu entwickeln, sind Arbeitsaufträge zu formulieren und ist das Material aufzubereiten. Erst dann ist sinnvolle Arbeit von Schülern im Archiv überhaupt denkbar.

Es hat sich erwiesen, dass Zeitungsarchive Schülern leicht zugänglich sind. Dort können meistens auch Kopien der interessierenden Artikel angefertigt werden.

Beispiele

Anhand der umfassenden wissenschaftlichen Arbeit von Kosthorst und Walter*) (im folgenden K/W), die auf der Auswertung verschiedener Archive basiert, haben wir exemplarisch Chancen und Grenzen von Archivarbeit verdeutlicht. An ihre Dokumentation und Analyse gingen wir mit zwei Fragestellungen heran:

- ü Was kann man aus den dort abgedruckten Quellen (S. 3301 ff) über das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen in den Emslandlagern erfahren?
- ü Welche Materialien sind für die Arbeit mit den Schülern geeignet?

Es fällt auf, dass die Quellen zu den emsländischen Kriegsgefangenenlagern sehr lückenhaft sind, wie Kosthorst/Walter auch in ihrem Einleitungstext zum „Zusatzteil: Kriegsgefangenenlager“ betonen (vgl. K/W; S. 3308 f).

In Ermangelung spezifischer Quellen zu den Emslandlagern geben sie daher überwiegend grundsätzliche Dokumente zur Behandlung und zum Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen wieder, die reichsweit Gültigkeit hatten (K/W; S. 3327 ff). Aus diesem Bestand soll eine Quelle vorgestellt werden, in der das Oberkommando der Wehrmacht in einem Erlass die Verpflegungssätze für die sowjetischen Kriegsgefangenen festlegt (Quelle 1; K/W; S. 3330 f). Diese Quelle ist für Schüler eindrucksvoll, wenn sie auf geeignete Weise erläutert und veranschaulicht wird. Hierzu kann z. B. ein Vergleich mit den Verpflegungssätzen der westalliierten Kriegsgefangenen stattfinden, um weiterführend auf die aus ideologischen Gründen menschenverachtende Politik gegenüber den sowjetischen Gefangenen überzuleiten.

Von den wenigen Quellen, die speziell die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener in den Emslandlagern betreffen, sollen drei vorgestellt werden.

*) Erich Kosthorst/Bernd Walter: Konzentrations- und Strafgefangenenlager im Dritten Reich. Beispiel Emsland, Düsseldorf 1983

Das erste Dokument (Quelle 2; K/W; S. 3462 ff) verzeichnet Stand und Entwicklung von Belegungszahlen der emsländischen Kriegsgefangenenlager von 1939 bis 1945. Die folgenden Zahlen seien herausgegriffen, wobei auf die Wiedergabe des Belegungsstandes der Lager mit Kriegsgefangenen anderer als der genannten Nationalitäten bewusst verzichtet wird:

	Sowjets	Franzosen
01.09.1941	22.641	21.829
01.12.1941	8.030	21.731
01.01.1942	4.736	21.438

Während also die Zahl der französischen Kriegsgefangenen (übrigens auch die anderer Nationalitäten) relativ konstant bleibt, reduziert sich die der sowjetischen Lagerinsassen innerhalb von vier Monaten um knapp 18.000. Da weder Dokumente über Anordnungen zur Verlegung der sowjetischen Kriegsgefangenen in andere Lager noch Transportlisten noch Eintragungen in den Totenbüchern der Standesämter vorhanden sind, bleibt die Antwort auf die Frage nach den Gründen für diesen Rückgang offen. Mögliche Aussagen (Transporte in andere Lager/hohe, mit anderen Kriegsgefangenenlagern vergleichbare Sterblichkeit im kalten Hungerwinter 1941/42) bleiben spekulativ.

Historische Fotos (Quelle 3; K/W; S. 3526 f) sind für Schüler eindrucksvoll, können jedoch nur als Ergänzung zur Quellenarbeit gesehen werden.

Schließlich soll ein Erlebnisbericht vorgestellt werden (Quelle 4; K/W; S. 3529). Er stammt von einem deutschen Soldaten, der Ende 1944/Anfang 1945 als Sanitäter in dem Lager Alexisdorf eingesetzt wurde, und enthält folgende Aussagen:

Seinerzeit habe das Lager bei einer Belegung mit 2.000 russischen Kriegsgefangenen 50 Mann Bewachung sowie 6 - 7 deutsche Sanitäter gehabt. Die Lebensverhältnisse seien "relativ normal" gewesen, die "Verpflegung ... betrug etwa die Hälfte bis drei Viertel des Verpflegungssatzes für deutsche Soldaten", die Heizung sei dürftig, die medizinische Versorgung und die Hygiene seien gut gewesen. Dennoch habe es eine hohe Sterberate durch offene TB gegeben, wobei ihm die Ursachen für die zahlreichen TB-Erkrankungen nicht bekannt seien. Die Auswertung eines solchen Erlebnisberichtes ist schwierig.

Wir wissen z.B. nicht, für wen und/oder aus welchem eigenen Interesse er verfasst wurde. Da er 1982 niedergeschrieben wurde, also aus einem großen zeitlichen Abstand zum eigentlichen Geschehen, können sich Erinnerungen verwischt oder z.B. durch nach 1945 erworbenes Wissen ergänzt/bewusst positiviert/negativiert haben.

Auch ist die Sichtweise eines deutschen Sanitäters sicherlich eine andere als die eines Gefangenen. Inwieweit das Berichtete dem tatsächlichen Geschehen nahe kommt, lässt sich erst aus dem Vergleich mit Dokumenten bzw. anderen Zeitzeugenaussagen erkennen.

Da jedoch, wie eingangs erwähnt, die Dokumentenlage kaum konkrete Erkenntnisse zulässt, können schriftliche Zeitzeugenberichte zumindest einen Einblick in historische Zeitabschnitte oder einzelne Begebenheiten geben. Dabei müssen immer Sichtweise, eigene Intention und persönliche Betroffenheit des Berichterstatters bei der Beurteilung des Erzählten berücksichtigt werden.

Als letztes Beispiel für die Probleme beim Umgang mit schriftlichen Quellen seien die für die emsländischen Kriegsgefangenenlager angegebenen Zahlen der Toten genannt. Während bei den Standesämtern 3.669 Todesfälle sowjetischer Kriegsgefangener und 902 Kriegsgefangener anderer Nationalitäten beurkundet sind, liegen die von Kosthorst und Walter geschätzten Zahlen der sowjetischen Kriegsgefangenen, basierend auf den Angaben der Gräberlisten der jeweiligen Friedhöfe, zwischen 14.250 und 26.250. So wird z.B. in der Gräberliste des Friedhofs Dalum angegeben, dass dort u.a. 8.000 bis 16.000 unbekannte Russen in Massengräbern ruhen. Ob diese Zahlen den tatsächlichen nahe kommen, wird wohl nie geklärt werden können.

Abschließend lässt sich feststellen, dass, bezogen auf eine Beschäftigung mit der Geschichte der Emslandlager, durch die Dokumentation von Kosthorst/Walter eine Quellensammlung vorhanden ist, die eine intensive Behandlung des Themas nach ausgewählten Fragestellungen zulässt. Beschäftigen sich Schüler mit der Geschichte eines Ortes/einer Person o. ä., können sich an ihrem Schulort durch dort vorhandene (Zeitungs-) Archive und durch Zeitzeugenbefragungen neue Wege des Lernens durch eine Spurensuche vor Ort eröffnen.

Erlass des Oberkommandos des Heeres über die Verpflegung sowjetischer Kriegsgefangener (Auszug)

Oberkommando des Heeres

Chef der Heeresrüstung und Befehlshaber

Des Ersatzheeres

62f VA/AG V III/V 3 (Ve)

Berlin, den 6. August 1941

Die Sowjetunion ist dem Abkommen über die Behandlung der Kriegsgefangenen vom 27.07.29 nicht beigetreten. Dem zufolge besteht auch nicht die Verpflichtung, den sowjetischen Kriegsgefangenen eine diesem Abkommen hinsichtlich Menge und Güte entsprechende Verpflegung zu gewähren. Mit Rücksicht auf die allgemeine Versorgungslage werden folgende, nach ärztlichen Befund ausreichende Verpflegungssätze für die sowjetischen Kriegsgefangenen festgesetzt:

1. In Kriegsgefangenenlagern (ohne nennenswerte Arbeit)

	f r 28 Tage	f r 7 Tage
Fleisch und Fleischwaren	400 g	100 g
Fett	440 g	110 g
Magerkäse	185 g	46,25 g
Quark	190 g	47,5 g
Bratlingspulver	135 g	33,75 g
Nährmittel (Graupen, Haferflocken, Gries, Teigwaren, Bruchreis).....	400 g	100 g
Zucker	600 g	150 g
Marmelade	600 g	150 g
Frischgemüse (Speiserüben, Kohl).....	4500 g	1125 g
Sauerkohl	550 g	137,5 g
getr. Sauerkohl	50 g	12,5 g
Kartoffeln	36 kg	9 kg
oder Kartoffeln	19 kg	4,750 kg
und Kohlrüben	50 kg	12,500 kg
oder Kartoffeln	27,5 kg	6,875 kg
und Kohlrüben	25 kg	6,250 kg
Brot	6 kg	1,5 kg
Deutscher Tee	112 g	28 g
Salz	420 g	105 g

2. Im Arbeitseinsatz

	f r 28 Tage	f r 7 Tage
Fleisch und Fleischwaren	600 g	150 g
Fett	520 g	130 g
Magerkäse	185 g	46,25 g
Quark	190 g	47,5 g
Bratlingspulver	150 g	33,75 g
Nährmittel (Graupen, Haferflocken, Gries, Teigwaren, Bruchreis).....	450 g	112,5 g
Zucker	900 g	225 g
Marmelade	600 g	150 g
Frischgemüse (Speiserüben, Kohl).....	4500 g	1125 g
Sauerkohl	550 g	137,5 g
getr. Sauerkohl	50 g	12,5 g
Kartoffeln	30 kg	7,500 kg
oder Kartoffeln	22 kg	5,500 kg
und Kohlrüben	22,4 kg	5,600 kg
oder Kartoffeln	26 kg	6,500 kg
und Kohlrüben	11,2 kg	2,800 kg
Brot	9 g	2,250 kg
Deutscher Tee	112 g	28 g
Salz	420 g	105 g

bersicht zur Geschichte und Belegung der Kriegsgefangenenlager im Emsland (1936 bis 1945)

Datum	Lager	Belegung der Stammlager im Emsland mit							Personen insgesamt	davon Offiziere	davon im Arbeitseinsatz			Quellengrundlage
		Franzosen	Belgier	Polen	S dost-europ er	Italiener	Sowjets	andere Nationen			insgesamt	sowj-Offz.	andere Offz.	
Okt. 1939	Stalag VI B	—	—	5.000	—	—	—	—	—	—	—	—	—	StA Osnabr ck, Rep 430, Dez. 502, Zg.Nr. 15/65, Nr. 179 III
	Stalag VI C	—	—	5.000	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
	insgesamt	—	—	10.000	(vor bergehend untergebracht)				—	—	—	—	—	
Nov. 1936	Stalag VI B	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	a
	Stalag VI C	—	—	6.400	(wiederum nur vor bergehend untergebracht)				—	—	—	—	—	
04.12.1939	Stalag VI B	—	—	139	—	—	—	—	—	—	—	—	—	a
	Stalag VI C	—	—	571	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
	insgesamt	—	—	710	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
30.05.1940	Im Stalag VIB und Stalag VIC waren vor bergehend Polen, Holl nder, Franzosen und Belgier untergebracht. Diese sind abtransportiert worden, um f r je 50.000 Kriegsgefangene aus Belgien und Nordfrankreich Platz zu machen. Es wird erwartet, dass in den Stammlagern je 20.000 Gefangene f r l ngere Dauer bleiben werden.													

Datum	Lager	Belegung der Stammlager im Emsland mit							Personen insgesamt	davon Offiziere	davon im Arbeitseinsatz			Quellengrundlage
		Franzosen	Belgier	Polen	S dost-europ er	Italiener	Sowjets	andere Nationen			insgesamt	sowj-Offz.	andere Offz.	
01.09.1941	Stalag VI B	10.659	1.012	217	960	—	8.668	—	21.632	—	15.552	—	—	BA-MA-, RW6/v. 450 a
	Stalag VI C	11.170	695	501	974	—	13.973	—	27.313	—	14.657	—	—	
	insgesamt	21.829	1.707	718	1.934	—	22.641	—	48.945	—	30.209	—	—	
01.12.1941	Stalag VI B	10.290	936	213	849	—	3.209	—	15.497	—	13.396	—	—	a a
	Stalag VI C	11.441	719	461	945	—	4.821	—	18.387	—	12.559	—	—	
	insgesamt	21.731	1.655	674	1.794	—	8.030	—	33.884	—	25.955	—	—	
01.01.1942	Stalag VI B	10.013	920	214	816	—	1.909	—	13.872	—	12.528	—	—	a a
	Stalag VI C	11.425	719	459	971	—	2.827	—	16.401	—	11.986	—	—	
	insgesamt	21.438	1.639	673	1.787	—	4.736	—	30.273	—	24.514	—	—	
01.02.1942	Stalag VI B	9.690	913	213	706	—	1.681	—	13.203	—	12.164	—	—	a a
	Stalag VI C	11.426	719	468	971	—	2.537	—	16.121	—	11.714	—	—	
	insgesamt	21.116	1.632	681	1.677	—	4.218	—	29.324	—	23.878	—	—	
01.04.1942	Stalag VI B	9.624	914	211	667	—	1.340	—	12.756	—	11.880	—	—	a a
	Stalag VI C	10.603	708	462	812	—	2.256	—	14.841	—	12.122	—	—	
	insgesamt	20.227	1.622	673	1.479	—	3.596	—	27.597	—	24.002	—	—	
01.05.1942	Stalag VI B	9.657	876	186	668	—	1.519	—	12.906	—	12.140	—	—	a a
	Stalag VI C	10.485	677	437	824	—	1.977	—	14.400	—	11.901	—	—	
	insgesamt	20.142	1.553	623	1.492	—	3.496	—	27.306	—	24.041	—	—	
01.06.1942	Stalag VI B	9.508	853	187	714	—	1.236	—	12.498	—	11.976	—	—	a a
	Stalag VI C	10.414	695	437	821	—	2.461	—	14.828	—	12.093	—	—	
	insgesamt	19.922	1.548	624	1.535	—	3.697	—	27.326	—	24.069	—	—	
13.05.1942	Zusammenlegung von Stalag VI B und Stalag VI C. Stammlager: Bathorn, <u>Zweiglager</u> : Oberlangen, Neu Versen, Groß Hesepe, Wesuwe, Fullen, Wietmarschen, Alexisdorf												BA-MA-, RH53-6/19	
05.06.1942	Das Lager Dalum wird der Luftwaffe als Ger telager zur Verf gung gestellt.												BA, R 2/24006	

Quelle 2 (aus Kosthorst/Walter S. 3462 ff)



russische Kriegsgefangene (Kosthorst/Walter S. 3526 f)

6. Bericht des ehemaligen Sanitätssoldaten Hans-Günther Cleve über seine Beobachtungen in den Kriegsgefangenenlagern Alexisdorf und Groß-Hesepe in den Wintermonaten 1944/1945: Idf. Nr. D/6.01-D/6.03b

Bericht des ehemaligen Sanitätssoldaten Hans-Günter Cleve

D / 6.01

Nach kurzem Medizinstudium an der Universität Münster und Tätigkeit als Präparator am anatomischen Institut wurde ich im Herbst 1944 im Alter von 20 Jahren zur Wehrmacht eingezogen (als arbeits-, jedoch nicht kriegsverwendungsfähig- und nach militärischer Grundausbildung in Hamm im Dezember 1944 als Sanitätssoldat über das Kriegsgefangenenstammlager Bathorn dem naheliegenden Kriegsgefangenenlager Alexisdorf zugeführt. In diesem mit etwa 2000 russischen Kriegsgefangenen belegten Lager war ich als Sanitäter bis Ende Januar/Anfang Februar 1945. Zu diesem Zeitpunkt wurden die russischen Gefangenen in das Lager Wietmarschen verlegt und ich selbst zum Lager Groß-Hesepe versetzt, das mit italienischen Kriegsgefangenen/Internierten belegt war.

Zu Alexisdorf: Das Lager, bewacht von einer etwa 50köpfigen deutschen Wacheinheit unter Führung eines Hauptmanns Kr. und medizinisch betreut von 6-7 deutschen Sanitätssoldaten unter Leitung eines im Hauptlager Bathorn stationierten, Oberstabsarztes Ku., war eine Art Lazarettlager für Kranke und Verwundete (u. a. Amputierte) verschiedener Art. Zwei Baracken, die von den übrigen durch eigene Stacheldrahtumzäunung abgetrennt waren, dienten als Isolierstation für Erkrankte mit offener TB, die durch russische Sanitäter betreut wurden, die selbst eine TB überstanden hatten und als immun gelten konnten.

Die Lebensverhältnisse im Lager Alexisdorf können als relativ normal bezeichnet werden. Die Verpflegung (im wesentlichen aus deutschem Kommißbrot und Gemüsesuppen bestehend, bei schweren Magenerkrankungen auch aus Weißbrotzuteilungen) betrug etwa die Hälfte bis drei Viertel des Verpflegungssatzes für deutsche Soldaten. Die Beheizung der Baracken durch Kanonenöfen war bei Zuteilung von einer Handkarre Torf täglich allerdings dürftig.

Die Medikamentenzuteilung war hinreichend; die Laborbestände wurden einmal wöchentlich aus Bathorn ergänzt. In einem kleinen gut ausgestatteten Operationsraum wurden durch den leitenden russischen Arzt, Prof. Freimann aus Leningrad, notwendige Operationen unter Assistenz anderer russischer Ärzte sowie russischer Sanitäter vorgenommen, die ich mehrfach als interessierter Beobachter verfolgt habe. Die Art und Durchführung der operativen Eingriffe hat mich mit hoher Achtung vor dem Können des Chirurgen erfüllt. Prof. Fr., der wegen einer eigenen Angina pectoris keinen Äther vertragen konnte, führte Lokalanästhesien mit Hilfe von Novokain-Einspritzungen in das Gewebe durch. Es wurde deutscherseits auf sorgfältige Hygiene im Lager geachtet: wöchentliches Duschen (mit warmem Wasser) sowie wöchentliche Entlausung waren Pflicht. Dennoch war eine hohe Sterberate zu verzeichnen: Täglich mussten mehrere an offener TB gestorbene Gefangene aus den Isolierbaracken abtransportiert werden. Dies geschah auf Loren der Moorbahn. Die Beerdigung fand auf dem in der Nähe liegenden Friedhof in Sammelgräbern statt. Die Ursachen für die zahlreichen TB-Erkrankungen sind mir nicht bekannt.

Dem russischen Sanitätspersonal wurden einige Vergünstigungen gewährt: so Spaziergänge in Begleitung deutscher Sanitätssoldaten in die nähere Umgebung. Dabei wurden gelegentlich im Lager gefertigte Schnitzereien gegen Lebensmittel bei der Bevölkerung eingetauscht und diese mit wohlwollender Duldung u. a. des Berichterstatters in das Lager geschmuggelt. Da der Berichterstatter als Christ und Systemgegner (siehe dazu das Schreiben des ehemaligen italienischen Gefangenen, Pfarrer Rinaldo Trappo) Menschlichkeit zu üben versuchte und die russischen Gefangenen z. B. in einem prekären Fall vor den Schikanen eines deutschen Obergefreiten zu sichern verstand, wandte sich ihm die Sympathie der Gefangenen zu. Ausdruck dafür war ein kleiner Kruzifixus, den ein Gefangener aus Holzstücken seiner Pritsche schnitzte und dem Berichterstatter schenkte. (Ein Foto davon liegt an)

Groß-Hesepe

In diesem Lager, in das ich Ende Januar/Anfang Februar 1945 versetzt wurde, befanden sich italienische Offiziere als Internierte/Kriegsgefangene. Ihre Behandlung war völkerrechtsgemäß; die Gefangenen brauchten nicht zu arbeiten; Todesfälle waren nicht zu verzeichnen.

Im Lager fanden von Zeit zu Zeit Gottesdienste statt, die zwar offiziell verboten waren, aber vom deutschen Lagerleiter, Hptm. Edelmann (der seinem Namen Ehre machte) stillschweigend geduldet wurden. Die benötigten Hostien wurden vom Berichterstatter beim Pfarrer von Hesepe besorgt und in das Lager geschmuggelt. (Siehe anliegendes Gutachten des ehemaligen italienischen Gefangenen Rinaldo Trappo). Nach einigen Wochen wurde ich aus dem Emsland versetzt, so dass ich über die Lage dort bei Kriegsende nicht berichten kann.

AG 2:

Was wusste und weiß die emsländische Bevölkerung über die Emslandlager, und wie steht sie zu den Gedenkstätten?

Zielsetzung

Die Behandlung der NS-Zeit erfolgt im Schulunterricht hauptsächlich durch Weitergabe von Fakten und durch die Arbeit mit Texten. Um die Auswirkungen der "großen" Geschichte auf örtliche und regionale Begebenheiten und insbesondere auf den einzelnen Menschen erfahrbar zu machen, müssen andere Wege als die traditionellen beschritten werden. Hierzu bieten sich u. a. die Methoden der Straßenbefragung und des Gesprächs mit Zeitzeugen an, die wir unter folgenden Fragestellungen anwendeten:

1. Was bekam die emsländische Bevölkerung damals über die Emslandlager und die Behandlung der Gefangenen mit?
2. Was weiß sie heute darüber?
3. Wie steht sie zur Aufarbeitung dieser Geschichte und zu den Gedenkstätten der Lager?

Zu diesem Zwecke führten wir (sechs Personen) in der Papenburger Innenstadt und in Esterwegen Befragungen von Bürgern durch. Im Mittelpunkt des Interesses standen sowohl die inhaltlichen Aussagen der Passanten zu den Fragen als auch die Erfahrung mit dieser Methode der Straßenbefragung. Ziel war es, Methoden selbst zu erproben, um sie auf ihre mögliche Anwendung im Projektunterricht zu überprüfen und zu konkretisieren.

Methodische Vorgehensweise

Vorüberlegungen

Zur Vorbereitung der Bürgerbefragung wurde ein Fragengerüst erarbeitet, das uns zur Orientierung diente.

- ü Was verbinden Sie mit dem Begriff "Emslandlager"?
- ü Was wissen Sie über das Konzentrationslager Esterwegen?
- ü Kennen Sie die Gedenkstätte Esterwegen und haben Sie sie schon einmal besichtigt?

ü Wer war Carl von Ossietzky? Was sagt Ihnen der Name DIZ (DIZ = Abkürzung für Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager in Papenburg)?

Bei den Interviews gingen wir wie folgt vor:

- ü Bildung von Zweier- und Dreiergruppen
- ü nach Möglichkeit Einsatz von Aufnahmegeräten
- ü Anfertigung schriftlicher Aufzeichnungen
- ü Befragung von Personen unterschiedlichen Alters und Geschlechts
- ü Erprobung unterschiedlicher Interviewhaltungen

Auswertung des methodischen Vorgehens

Die von uns vorbereiteten Fragen dienten ausschließlich als Einstieg in das Gespräch; alle weiteren Fragen ergaben sich aus dem Gesprächsverlauf. Fragen sollten vorbereitet sein, werden aber besser zurückgehalten, wenn die befragte Person viel aus eigener Erinnerung zu erzählen hat. Die Bildung von Zweiergruppen erwies sich als vorteilhaft, da sich der eine Interviewer auf die Bandaufnahmen bzw. schriftliche Fixierung der Antworten konzentrieren und der andere sich ganz auf den Gesprächspartner einstellen konnte.

Gespräche sollten nur dann auf Tonband aufgenommen werden, wenn der Interviewpartner damit einverstanden ist. Erfahrungsgemäß sind dabei gerade ältere Menschen der Verwendung moderner Aufnahmetechniken gegenüber weniger aufgeschlossen und reagieren daher zurückhaltender als junge Menschen.

Neben der Bandaufzeichnung erwies es sich als vorteilhaft, schriftliche Notizen zu folgenden Fragen zu machen:

1. Wer waren die Interviewpartner?
2. Woher kamen sie?
3. Wie alt waren sie?

Diese Fragen stellten eine Hilfe bei der Zuordnung der einzelnen Interviews für die inhaltliche Auswertung dar.

Bezüglich unserer eingangs formulierten Fragestellungen (Fragen 2 und 3) befragten wir Personen unterschiedlichen Alters, um ein repräsentatives Meinungsbild zu erhalten. Dagegen konzentrierten wir uns bei der Beantwortung der 1. Frage auf die Befragung älterer Menschen (über 55 Jahre), die als Zeitzeugen Aussagen über die NS-Zeit im Emsland machen konnten.

Wir machten die Erfahrung, dass die Interviewergebnisse sehr stark von der jeweiligen Art und Weise abhängig sind, wie der Interviewer auf seinen Partner zu- bzw. eingeht. Der Fragende sollte nicht als Besserwisser oder belehrend auftreten, wenn er etwas genauer weiß als der Befragte. Er sollte moralische Bewertungen unterlassen und nach Möglichkeit so viel Zurückhaltung wie notwendig üben. Dazu ist es sicher erforderlich, seine persönliche Kritik zurück zustellen. Wichtig ist zu Beginn des Gesprächs, dass der Fragende sich und den Zweck seiner Fragen vorstellt, um eine Vertrauensbasis zum Interviewpartner zu schaffen. Die Verwendung des regionalen Dialektes kann das Gespräch unter Umständen fördern.

Empfehlungen für die Umsetzung im Unterricht

Aufgrund unserer Erfahrungen können wir uns vorstellen, dass diese Art der Bürgerbefragung eine für Schüler interessante methodische Vorgehensweise sein kann, um konkrete, historische Informationen aus erster Hand zu erlangen. Im folgenden geben wir einige Anregungen für die Durchführung im Unterricht:

Die Schüler sollten gemeinsam einen Fragenkatalog erarbeiten. Voraussetzung dafür sollte sein, dass die Schüler über die Thematik "Geschichte der Emslandlager" einen gewissen Kenntnisstand erreicht haben, der sie dazu befähigt, in der Interviewsituation flexibel zu reagieren und spezielle Nachfragen stellen zu können.

Es empfiehlt sich, die Interviews jeweils in gemischten Zweiergruppen (Junge/Mädchen) durchzuführen.

Der Einsatz von Aufnahmegegeräten und deren Funktionsweise sollten im Unterricht erprobt werden. Dabei ist besonders auf die Vermeidung von störenden Nebengeräuschen zu achten.

Es empfiehlt sich, mit den Schülern im Unterricht Probeinterviews durchzuführen, damit sie sich sowohl in die Situation des Befragten als auch des Fragenden hineinversetzen können.

Inhaltliche Auswertung

Fast alle Bürger, die angesprochen wurden, waren bereit, uns Auskunft zu geben (ca. 80 % der Befragten). In der Altersgruppe bis zu 25 Jahren trafen wir wenig konkretes Wissen über die Geschichte der Emslandlager an, jedoch wurde von allen die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit der Thematik geäußert. In der Altersgruppe 25 - 55 Jahre fanden wir zum Teil ein oberflächliches Schulwissen vor, während die über 55jährigen ein relativ großes Mitteilungsbedürfnis hatten und überwiegend eigene Erfahrungen äußerten.

Die Straßenbefragung eignet sich insbesondere dann zur Beantwortung von Fragen nach historischen Geschehnissen, wenn bewusst diejenigen Personen angesprochen werden, die aufgrund ihres Alters Zeitzeugen sind. Sie können die Vergangenheit aus eigener Betroffenheit darstellen. Unsere Gesprächspartner waren sehr gesprächsbereit und hatten viele, oft sehr persönliche Erinnerungen an die Emslandlager.

Beispiel: Interview mit einem Zeitzeugen und Auswertung des Gespräches

"Was wissen Sie über die nationalsozialistischen Emslandlager?"

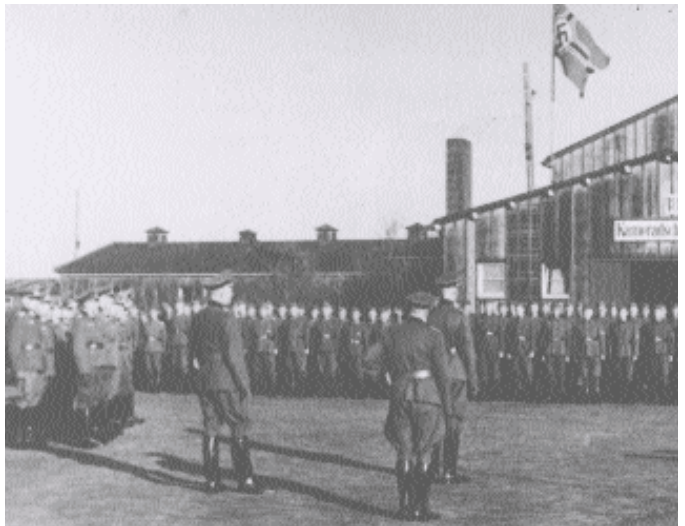
"Mein Vater betrieb während des Krieges eine Gastwirtschaft in einem Moorgebiet, in dem Strafgefangene arbeiteten. Das waren Polen, Zwangsarbeiter, und Franzosen. Auch ein Außenlager des SS-Lagers Esterwegen war dort oben.

Während der Nazi-Zeit musste in öffentlichen Wirtschaften zu Mittag, also wenn Mittag gegessen wurde, der Lautsprecher laufen. Man wurde dazu gedrängt. Das war ein Apparat und im kleinen Wohnzimmer war ein Blaupunkt. Der Blaupunkt wurde auch abends um 09.00 Uhr benutzt. Dann hörte man bum, bum, bum, hier ist England, hier ist England, hier ist England. Über Tag musste der Lautsprecher anders laufen, dass man möglichst viel mitkriegte. Unsere zwei Franzosen, die als Kriegsgefangene in der Wirtschaft und in der Küche mitarbeiteten, sagten immer zu meiner Mutter: „Madame, Krieg zu Ende, dann können wir zu Fuß von Dover nach Calais gehen“. So viel hatten unsere versenkt. Es gab ja jeden Mittag Nachrichten.

Es war 09.00 Uhr abends gewesen. Meine Mutter und ich saßen in der Küche sowie mein Vater und ein Mädchen, ein Dienstmädchen, Hilfe würde man heute sagen. Mein Vater saß mit seinen Lauschern: bum, bum, bum. Dann klopfte es am Herbsttag - später als jetzt - abends an der Seite an die Tür, weil noch Licht war. Man konnte noch etwas sehen, obwohl alles verdunkelt war. Mutter auf: 'Heinrich'. Heinrich hat den Sender verdreht, seine Pipe gestopft, war ziemlich cool und hat Zeitung gelesen. Vor der Tür stand einer von der Bewachung des KZ, ein SS-Mann mit Spiegel und Maschinenpistole unter dem Arm. Mutter machte die Tür auf, natürlich kreidebleich, das können Sie sich ja vorstellen. Er sagte: „Liebe Frau, wenn Ihr Mann schon den Engländer hört, dann soll er wenigstens in der Wirtschaft den Lautsprecher abstellen. Guten Abend“.

Daher werde ich mich auch immer hüten, immer zu sagen, alle Juden taugen nichts, alle Deutschen taugen nichts, alle SS-Leute taugen nichts. Elend ist doch viel passiert.

Nur in Klostermoor, heißt dies, das waren unsere Lager, ist nicht einer im Lager von 1939 bis 1945 gestorben. Ich muss allerdings dabei sagen, wenn die Leute nicht mehr arbeitsfähig waren - es war eine schwere Arbeit im Moor - wurden die nach Bathorn geschickt. Nach dem Krieg habe ich erfahren, dass in Bathorn viele um den Hals gekommen sind. Das waren wohl die ganz Schwachen."



Lager XIV Bathorn, Kriegsgefangenenlager, Appell der Wachmannschaften vor dem "Kameradschaftsheim" - Quelle: DIZ -

"Waren in Klostermoor auch Russen?"

"In Klostermoor waren ca. 400 Russen. Meine Mutter war eine Duisburgerin und kannte dort noch einige Geschäftsleute, die auch während des Krieges noch Geschäfte hatten. Die haben in ihren Läden Zigarettenskippen gesammelt und uns dann geschickt. Meine Mutter bzw. ich als Hitlerjunge damals - wenn Sie so wollen - haben diese dann an die Leute verteilt. Und wenn wir einen Kohlkopf kriegen konnten, einen alten Kopf, in dem die Würmer schon tot waren ... Meine Mutter hat uns verprügelt, wenn wir es taten, aber die Leute hatten Hunger und die haben davon gegessen.

Aber es lag auch daran, sie kriegten heute einen neuen Lagerkommandanten. Gerade bei den Russen, sie waren ja die Ärmsten unter den Armen. Die kriegten also einen Lagerkommandanten. Der hieß Meyer, ich sage dies nur, der Name stimmt nicht. Er kam dann rein, schaute und sagte: 'Mensch, was ist denn hier los, die werden ja gemästet, ihr seid wohl verrückt.' Dann habe ich gesehen, dass die Strohmattentzen, oder Heu, auf dem Hof verbrannt wurden.

Dann hatten sie nur noch die nackten Bettgestelle. Dann ist der Meyer weg, und dann kam der Lehmann, welcher kriegsbeschädigt war, später wurden die dann wieder KV (kriegsverwendungsfähig). Er sagte dann: 'Mein Gott, müssen die Leute denn hier so liegen, könnt ihr nicht mal in den Werkstätten Sägen, alte Messer besorgen.' Die konnten nämlich Einlegearbeiten machen, wie Schachbretter und Mobiles. Davon träumen wir heute noch. Und der Lehmann sagte, lass das die Leute doch machen, die haben doch so schwere Arbeit. Die haben das dann verscheuert an die Bauern, dafür bekamen sie dann einen Sack Kartoffeln. Die Sache lag meiner Meinung nach persönlich nur an den Menschen.

Mein Vater ist nie in der Partei gewesen, mein Bruder hat im Knast gesessen. Weil er an dem Tag, als die Amis in Aachen eingerückt sind, zu einem Bekannten in der Stadt gesagt hat: 'Mensch, wenn die jetzt Hitler nicht bald bei den Ohren kriegen, dann schlagen sie Deutschland in Schutt und Asche.' Das ist morgens um 11.00 Uhr gewesen und um 13.00 Uhr war er schon weg. Nach Kriegsschluss kam er dann nach Hause, war praktisch ein Krüppel und ist mit 48 Jahren gestorben.

Von den Emslandlagern wird hier viel aufgebauscht, und in Esterwegen ist auch eine Menge passiert, sicher eine Menge, und wenn auch nur einer um den Hals gekommen wäre, der wäre schon zuviel. Ich habe mich schon damit befasst. Vor allen Dingen, wenn ich höre, dass das Informationszentrum dies und dies gemacht hat und die Jugendlichen schreien herum, wovon sie wenig Ahnung haben.

Ich habe nichts dagegen, dass man dies ein bisschen wach hält, dass das nicht wieder passiert. Aber im Lager Aschendorfer Moor auf dem Friedhof liegen einige Dutzend, die in den letzten Kriegstagen um den Hals gekommen sind, weil der Ami und die Engländer auf jeden Fall noch mit Luftangriffen in die Lager reingeballert haben. Wobei man auch den „Hauptmann“. Herold nicht vergessen darf, der sich noch richtig stark gemacht hat und 95 Menschen umgebracht hat, und Gott sei Dank, in Oldenburg aufgehängt worden ist. So ein bisschen kenn ich schon von dieser ganzen Situation."

"Ist das ein Thema, über das hier noch in Papenburg gesprochen wird?"

"Ja, da wird schon darüber gesprochen. Es ist nicht so, dass das der Papenburger verdrängt.

Wobei ich aber sagen muss, was 1945 in den Lagern Börgermoor, in Esterwegen, in Aschendorfer Moor aufgedeckt wurde, das hat auch der Normal-Bürger nicht für möglich gehalten.

Und der Krieg war zu Ende. Die Engländer waren hier die Besatzungsmacht und haben die Parteigrößen zusammengetrommelt. Wenn ich hier von Größen spreche, da war auch ein kleiner Arbeiter dabei oder ein kleiner Vorarbeiter von der Werft, der aus irgendeinem Grunde in der Partei war, wobei der Durchschnitt der Arbeiter sehr gering war. Das will ich aber auch nicht beschönigen. Sie haben sie dann zusammengetrommelt und mussten die Leichen frei Hand ausbuddeln, u.a. auch Herolds Tote. Das muss also fürchterlich gewesen sein, wochenlang, monatelang verwesene Menschen wieder hochzubuddeln. Und dann sitzt einer noch einem im Nacken.

Das ist das Ding für die Juden. Hier waren die Geschäftsleute in Papenburg und die meinten, sie könnten nach dem Krieg wieder eine große Klappe haben. Die waren die ersten, die in der Synagoge waren mit 20 I-Kanistern. Nach dem Krieg wussten die das nicht mehr, und denen soll man das ruhig vorhalten. Aber die Zeit ist um. Das ist jetzt auch vorbei. Da sind jetzt Kinder und Kindeskind. Die haben ja auch nichts mehr damit zu tun. Es sei denn, die würden sich auch einmal wieder so benehmen. Dass es verdrängt wird, das kann man nicht sagen, aber es wird auch nicht jeden Tag aufgebracht."

"Halten Sie es für wichtig, dass die Geschichte nicht in Vergessenheit gerät?"

"Nein, das darf nicht in Vergessenheit geraten. Mein Ältester ist nach dem Krieg 1955 geboren. Damals wurden noch Kriegsfilme gezeigt, aber da war er schon in der Schule. Da habe ich ihn manchmal vor den Fernseher zitiert. Nur dass sie als Jugendliche oder Heranwachsende schon sahen, wie unsere Mütter bzw. Großmütter Steine geschlagen haben in Berlin und Hamburg und haben aus ärmlichsten Verhältnissen wieder etwas geschafft.

Heute ist es doch so, Arbeit habe ich nicht, also das Sozialamt. Da sind doch welche, die arbeiten, die bezahlen ja Steuern. Es ist auch nicht reichlich Arbeit da, aber viele sind bereit. Wir haben hier 15 % Leute, die keiner Arbeit nachgehen. Da können Sie sich ja denken, was ich dazu sage.“



Lager I Börgermoor, im Mittelpunkt der Aufnahme sind die Unterkünfte und sonstigen Baracken der Wachmannschaften zu sehen; rechts: Wache und Posten am Eingang zu den Gefangenenbaracken. - Quelle: DIZ -

"Sind Sie schon mal im DIZ gewesen ?"

"Im DIZ bin ich schon gewesen, auch auf den Friedhöfen. Wenn man dort vorbei kommt, da kann man schon mal anhalten und einen Augenblick verweilen.

Mit Sicherheit ist das auch so gewesen, dass die Leute dort nicht alle unrechtmäßig gesessen haben. Die Zuchthäuser sind heute auch voll. Das sagt man ja nicht mehr. Der Knast ist heute auch voll.

Der Mensch muss auch heute noch respektiert werden, egal ob das ein Politiker von rechts oder von links, ein Asylant oder Ausländer ist, spielt überhaupt keine Rolle.

Seit 1970 bin ich von Duisburg wieder nach Papenburg gekommen und bin mit meinen ehemaligen Kollegen jedes Jahr auf Kegeltour gefahren. Man stellte mir dann die Frage, ob es auch Ausländer in Papenburg gibt? In der Firma, in der ich beschäftigt bin, arbeiten 3 oder 4 Holländer. Das sind Nachbarn an der Tür. Die betrachten wir nicht als Ausländer. Wenn Ausländer in Papenburg herumliefen, lag ein Schiff im Hafen, z.B. Russen, Finnen. Sonst waren hier keine Ausländer. Aber wenn man sich heute umschaute, ob das alles normal ist ?“

"Wird mit den Niederländern auch über die Geschichte gesprochen ?"

"Das kann man fast abhaken. Das ist in Vergessenheit geraten. Die Holländer sind heute auch noch ziemlich emotional, wenn man rüber kommt. Aber die Leute, die hier sind, die fühlen sich wohl. In den ersten Jahren nach dem Krieg sind wir rüber gefahren. In den Geschäften war alles billig. Heute kommen sie zu uns. In diesem Sinne gab es keine Grenze, auch zwischen den Leuten nicht. Ich sehe uns als Europäer, als Menschen. Wer durch meine Tür kommt, der wird zuerst als Mensch behandelt, er kann aussehen wie er will.“

Anhand dieses Interviews kam die Arbeitsgruppe zu folgender Auswertung hinsichtlich der eingangs aufgestellten Fragen:

Zu Frage 1:

Dieser Herr besitzt gute Kenntnisse über die Emslandlager und die Behandlung der Gefangenen. Er konnte mit eigenen Augen Kriegsgefangene beobachten und versuchte auch im Rahmen seiner Möglichkeiten zu helfen. Ebenso hat er Kontakt zu den Wachmannschaften, die er aber als positiv schilderte, da er sie nur außerhalb des Lagers kennenlernte und nichts über deren Behandlung von Gefangenen wusste.

Zu Frage 2:

Der Herr hat sich auch nach dem Krieg mit den Emslandlagern auseinandergesetzt und in der Erziehung seiner Kinder versucht, sie für das Thema "Leiden der Menschen unter Gewaltherrschaft und im Krieg" zu sensibilisieren.

Zu Frage 3:

Er erkennt die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit der Geschichte der Lager an, ist aber nicht ganz mit der Aufarbeitung, wie sie vor Ort geschieht, einverstanden. Er steht den Gedenkstätten positiv gegenüber und betrachtet einen Besuch als notwendig. Insgesamt betrachtet er sich als Europäer in einem Europa ohne Grenzen.

Bei der Auswertung von Interviews mit Zeitzeugen in einer Schülergruppe muss deutlich werden, dass nicht jede Aussage dem historischen Geschehen entspricht. Es bedarf der Überprüfung anhand von Fakten bzw. der Bestätigung durch weitere Zeitzeugen.

Auch muss für die Schüler deutlich werden, dass es sich um eine sehr persönliche Sicht der Ereignisse handelt, die durch den großen zeitlichen Abstand zu dem damaligen Geschehen geprägt ist.

Durch die Art des Umgangs mit dem Erlebten und dem nachträglich Erfahrenen wird die heutige Sichtweise damaligen Geschehens ebenfalls beeinflusst.

Man erhält durch Zeitzeugeninterviews Einblicke in den Alltag der Menschen eines Ortes, die in Geschichtsbüchern, Chroniken oder anderen regionalgeschichtlichen Darstellungen nur selten niedergeschrieben werden.

AG 3:

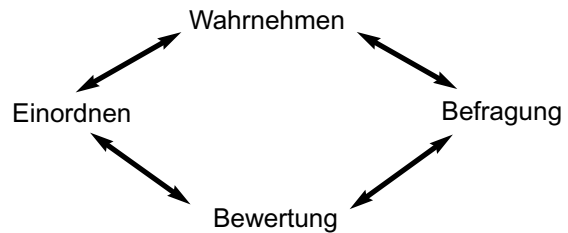
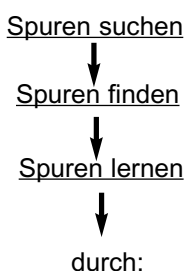
Geschichte und Wirkung von Denkmälern zur Erinnerung an die Toten und Opfer der nationalsozialistischen Zeit im Emsland

Zielsetzung

Denkmäler für die Gefallenen und Opfer der Weltkriege gibt es in fast jedem Ort in Deutschland. Sie geben anschaulich Einblick in die Denkweise der Menschen, die sie erbaut haben, und zeigen durch den Umgang mit ihnen, welche gesellschaftliche Rolle ihnen heutzutage zugemessen wird.

Das Aufspüren und Entschlüsseln dieser Zeitzeugnisse im Sinne tätiger Friedenserziehung ist Weg und Ziel zugleich.

Ein solcher Lernprozess lässt sich durch folgende Graphik veranschaulichen:



Methodische Vorgehensweise

1. Arbeitsschritt:

Vorstellung der Zielsetzung und der Lernstruktur des Projektes (Anlage 1)

2. Arbeitsschritt:

Erarbeitung der Methode "Gerichtetes Sehen":

ü Aufzeigen von Beispielen durch Lehrervortrag, unterstützt durch Medien (siehe u.a. Arbeitsblätter "Kriegsgräber und Gedenkstätten im deutsch-niederländischen Grenzgebiet", Literaturhinweis, daraus "Vergleich der Krieger-Denkmäler") (Anlage 2)

ü Ermittlung von Gestaltungsmerkmalen in Gruppenarbeit und Vergleich der Ergebnisse

ü Festhalten der Ergebnisse und Erarbeitung eines Beobachtungsbogens (Anlage 3)

3. Arbeitsschritt: Sammeln von geeigneten Beispielen

ü Aufteilung der Lerngruppe in Kleingruppen, die unter Zuhilfenahme des Beobachtungsbogens erkunden (siehe Punkt II des Arbeitsplanes); Steuerung durch den Teamleiter bei der Auswahl der Denkmäler und der Festlegung der Gruppengröße

4. Arbeitsschritt: Spurensuche

5. Arbeitsschritt: Auswertung der Ergebnisse in Kleingruppen und Dokumentation

6. Arbeitsschritt: Vorstellen der Ergebnisse im Plenum

Die methodischen Schritte wurden so gewählt, dass sie mit geringen Veränderungen im Unterricht anwendbar sind. Die Gruppenteilnehmer haben bei dieser Methode gespürt, wie die selbsttätige Erkundung von historischen

Anlage 1

Struktur der Gruppenarbeit

Geschichte und Wirkung von Denkmälern zur Erinnerung an die Toten und Opfer der national-sozialistischen Zeit im Emsland

Arbeitsplan

- I a) Vorstellung einiger Kriegerdenkmäler, die im Rahmen des Kurses nicht besichtigt werden können und Hinweise auf typische Merkmale.
 - Möhlenwarf (Ostfriesland)
 - Stapelmoor (Ostfriesland)
 - Sustrum (Emsland)
 - Neudersum (Emsland)
 - Borsum (Emsland)

- I b) Ermittlung von Gestaltungsmerkmalen aufgrund von Arbeitsblättern des Ostfriesischen Kultur- und Bildungszentrums
 - Brual
 - Diele
 - Boen

und Vergleich der Ergebnisse.

- I c) Festhalten der ersten Eindrücke und Formulierung von Fragestellungen für die weitere Arbeit

- II Suche nach und Aufsuchen von Kriegerdenkmälern und Gedenkstätten für die Opfer der Emslandlager in Papenburg und Umgebung, Ermittlung von Gestaltungsmerkmalen, zeitliche Einordnung, Befragung von Bürgern und Verwaltungsstellen (Partnerarbeit)
 - Papenburg (Kriegerdenkmäler und Mahnmal für jüdische Bewohner Papenburgs)
 - Esterwegen (Gemeinde Bockhorst) (Vergleich des Gedenkfriedhofs Esterwegen und der Gedenktafel am ehemaligen Lagerstandort mit den Gedenkstätten für gefallene Soldaten)
 - Börger, Börgermoor, Surwold, Bockhorst (Vergleich der Gedenkstätte Bockhorst-Börgermoor mit Kriegerdenkmälern in Börger, Surwold und Bockhorst)

- III Vorstellung und Vergleich der Ergebnisse in den Kleingruppen und Ausarbeitung von Ergebnissen und Erkenntnissen der Spurensuche

- IV Vorstellung der Arbeitsergebnisse im Plenum

Anlage 2

Beispiel für die Erarbeitung von Unterschieden an den Merkmalen von 4 Kriegerdenkmälern (Tafelanschrieb)

Vergleich der Kriegerdenkmäler

	Mhlenwarf	Diele	Brual	Boen
Forum:	Pyramide aus Feldsteinen, hnlichkeit mit dem Gedenkstein Upstalsboom in Walle	3 aufrecht stehende Steine Umz unung	1 Mauer, in der stufenf rmig Gedenktafeln eingelassen sind Schmiedeeiserne Umz unung	1 Stele, zu deren Seiten 2 Gedenksteine stehen, die eine Kreuzform andeuten Umz unung
Erinnerung an:	Den lieben Gefallenen in dankbarer Verehrung und bleibendem Ged chtnis	Den Gefallenen 1914 / 18 1939 / 45	Gefallenen Kriegern 1914 / 18 Kriegsopfer 1939 / 45	Den Gefallenen 1914 / 18, 1939 / 45
Symbole/ Abzeichen:	----	Stahlhelm Eisernes Kreuz	Stahlhelm Eisernes Kreuz	Adler auf Scheibe; enthielt sie ebenfalls ein Hakenkreuz?
Bezug zu Bibel- spr chen:	----	----	Wir aber m ssen uns r hmen im Kreuz unseres Herrn Jesus Christus. Gal. 6, 14	----
Wirkung:	Woran wird mit der Form des Kriegerdenkmales angekn pft? Was soll dadurch zum Ausdruck gebracht werden?	Was soll der Stahlhelm symbolisieren?	Was ist mit ^a Kreuz gemeint? Was bedeuten die hren? Welche Assoziationen erweckt das schmiedeeiserne Gitter?	Was soll der Adler ausdr cken? Wird durch die Stele auch an eine Tradition angekn pft?

Mit freundlicher Genehmigung entnommen aus dem Band: Kriegsgr ber und Gedenkst tten im deutsch-niederl ndischen Grenzgebiet.

Aurich: KBZ, 1989, Seite 52

Beobachtungsbogen für die Schülergruppen

Nr.: Dokumentation:	Datum: Auswertung von:
Bestandsaufnahme	Bewertung
<hr style="border-top: 1px dashed black;"/>	
<u>Lage:</u>	
 <u>ußeres Erscheinungsbild:</u>	
 <u>Material und Bearbeitung:</u>	
 <u>In- und Aufschriften/Symbolik:</u>	

Inhaltliche Auswertung und Beispiele

Die Ergebnisse der Gruppenarbeit zeigen, dass Kriegerdenkmäler unterschiedlichster Art gefunden wurden. In einem räumlich kleinen Gebiet ist eine große Bandbreite festzustellen hinsichtlich der Lage der Denkmäler, des äußeren Erscheinungsbildes, der In- und Aufschriften/Symbolik und der verwendeten Baumaterialien.

Neben zentraler Lage in einem Stadtzentrum fand man abseits versteckte Gedenksteine. Neben regelmäßig mit frischem Blumenschmuck gepflegten Anlagen gab es vernachlässigte und mit Plastikkränzen ausgestattete Denkmale. Neben sich in die Umgebung einfügende Natursteine (landschaftstypisch) wurden aber auch hässliche und unpassende Baumaterialien (Beton, Kunststoffe) verwendet.

Neben religiös geprägten und mahnenden Inschriften, die aller Opfer der Kriege und Gewaltherrschaft gedenken, konnte man auch Gedenktexthe lesen, die ausschließlich Teile der Kriegstaten als Helden verherrlichten (Beispiel 1). Neben schlichten, auf das Leid der Menschen hinweisenden Symbolen sind andere Gedenksteine überladen mit auffallend vielen patriotischen Symbolen, die den entsprechenden Inschriften eine einseitige Bedeutung geben (Beispiel 2).

Neben Gedenkstätten, die im umfassenden Sinne zur Erinnerung an alle Opfer und Verfolgten der Kriege und Gewaltherrschaft mahnen, geben andere augenscheinlich nur die Kulisse für traditionelle Rituale ab (Beispiel 3).

In der Regel treten verschiedene Darstellungsformen bei ein und demselben Denkmal gleichzeitig auf (Beispiel 4). Um das Wesentliche - die zentrale Aussage einer Gedenkstätte - wiederzugeben, kann eine Skizze einige Teilaspekte der schriftlich fixierten Beobachtungen hervorheben (Beispiel 5).

Die überwiegende Anzahl der Denkmäler und Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer und Toten der nationalsozialistischen Zeit genügt nicht den Erwartungen, die man an Mahnmale stellen muss, die auf das Bewusstsein der Bürger wirken sollen; das gilt in besonderem Maße für die überregionalen Gedenkstätten für die Opfer der Emslandlager, deren Ausstattung und Pflegezustand die Teilnehmer betroffen gemacht hat.

Beispiel 1

Beispiele für Inschriften mit unterschiedlichem Aussagegehalt

Sieh ob ein Schmerz
gleich ist meinem
Schmerze

Kriegerdenkmal in Borsum

Unseren gefallenen
Helden
der Gemeinde Bockhorst

Kriegerdenkmal in Bockhorst



Kriegerdenkmal Börger



Kriegerdenkmal
Aschendorfer Moor

Beispiel 3

Gedenkstätte Börgermoor

Inschrift der Tafel:
Nie wieder Faschismus !

An dieser Stelle befand sich von 1933 - 1945 das Lager I Börgermoor, das erste von insgesamt 15 Lagern, die von den Nazis im Emsland errichtet wurden.

Der Bau des Konzentrationslagers Börgermoor begann im Juni 1933. Zunächst waren hier bis zu 1000 politische Gegner des NS-Regimes eingesperrt. Bewacht von SS und SA mussten die Gefangenen weitere Lager aufbauen, Wege und Gräben anlegen und Moor kultivieren. Zermürbende Arbeit, bei der bewusst auf Maschinen verzichtet wurde, unzureichende Ernährung, mangelhafte Kleidung und vielfältige Misshandlungen bis hin zu Morden prägten das Leben der Häftlinge. Das 1933 an diesem Ort entstandene Lied der Moorsoldaten beschreibt in symbolhaften Bildern den freudlosen Lageralltag, bringt jedoch auch die Hoffnungen und den ungebrochenen Widerstandsgeist der Gefangenen zum Ausdruck.

Im April 1934 wurde das Lager der Justizverwaltung übergeben. An der menschenverachtenden Mentalität der Bewacher änderte dies kaum etwas. Nach Kriegsbeginn wurden immer mehr von Wehrmichtsgerichten verurteilte Soldaten in das Lager gesperrt. Im Februar 1944 wurden kurzfristig "Nacht- und Nebelgefangene", Widerstandskämpfer aus den besetzten westlichen Ländern, hierhin verschleppt. Gegen Kriegsende diente ein Teilbereich des Lagers als Untersuchungsgefängnis für die Wehrmacht.

Im Emsland starben mindestens 2387 Häftlinge in den Konzentrations- und Strafgefangenenlagern. In den Kriegsgefangenenlagern kamen mindestens 15000 wahrscheinlich jedoch bis zu 27000 Menschen ums Leben.

DIZ Wiek Rechts 22, Papenburg Aktionskomitee Emslandlager e.V.

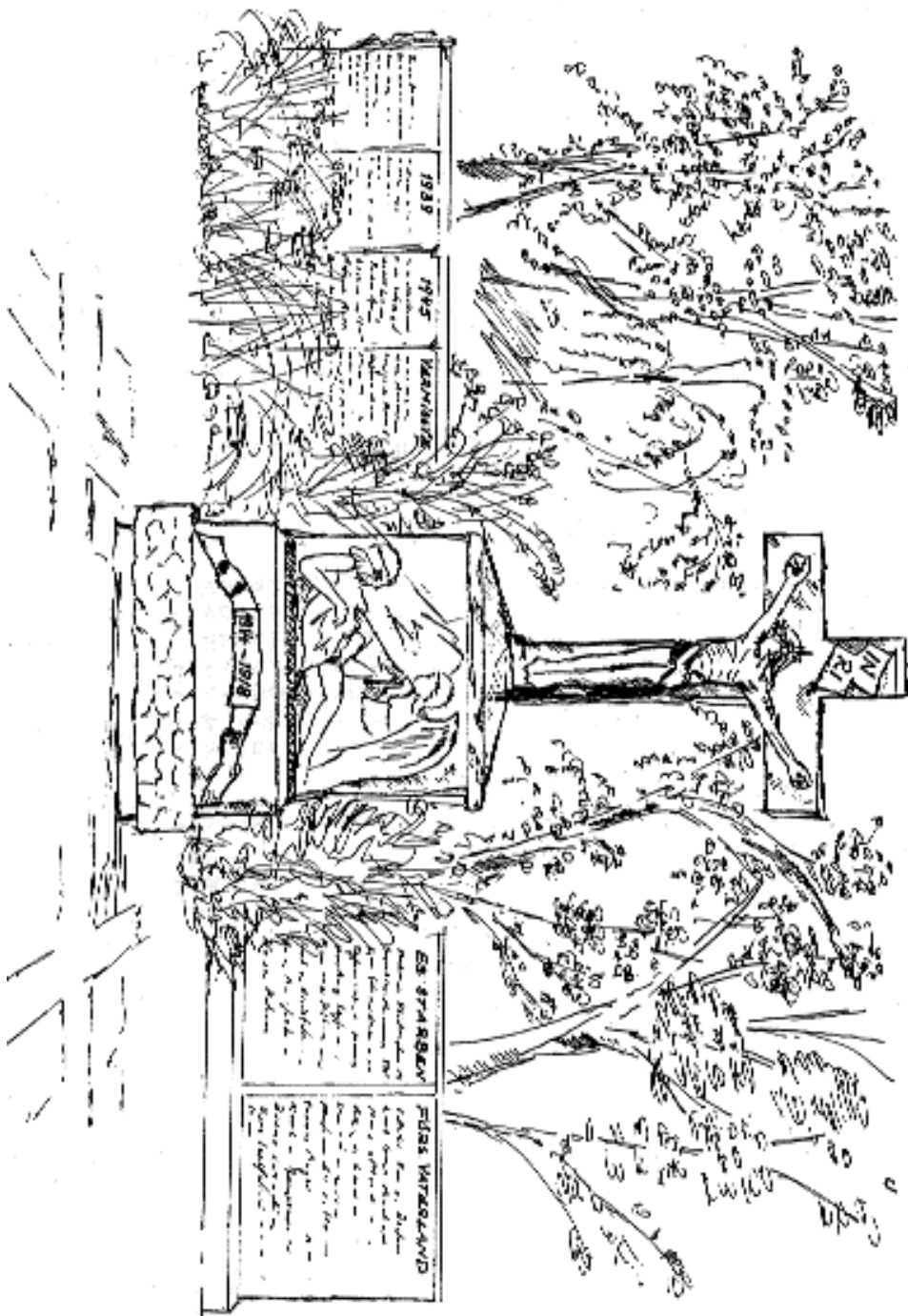


Gedenkstätte Börgermoor



Kriegerdenkmal Bockhorst

Gedenkstätte für die Gefallenen beider Weltkriege in Börgermoor/Johannesburg



AG 4:

Wie könnte die Geschichte der Emslandlager im Unterricht emsländischer Schulen und Schulen benachbarter Regionen behandelt werden?

Zielsetzung

Bei der Arbeit in dieser Arbeitsgruppe war es uns Teilnehmern wichtig,

DAS LERNEN ZU LERNEN.

Ziel war es, in der Gruppe selbst etwas Konkretes zum Thema an einem Beispiel zu erkunden. Dabei ließen wir uns von folgenden Prinzipien leiten:

- Selbstbestimmung
- Anschaulichkeit
- exemplarisches Vorgehen
- Alltagsorientierung
- Handlungsorientiertheit
- soziales Lernen
- Vermittlung von Schlüsselqualifikationen

Inhaltliche Schwerpunkte

Inhaltliche Schwerpunkte unserer Arbeitsgruppe waren:

- ein Besuch in der ehemaligen Kommandantur der Emslandlager (dem heutigen Polizeigebäude) in Papenburg
- Befragung von Zeitzeugen zu dieser Thematik (eine Zeugin war von 1942 bis 1945 Chefsekretärin in der Kommandantur)
- Vorstellung und Besprechung vorhandener Unterrichtsmaterialien
- Gespräche mit Lehrkräften über bisherige Unterrichtserfahrungen zur vorgegebenen Thematik

Die Beschäftigung mit diesen Schwerpunkten erbrachte folgende Arbeitsergebnisse bzw. Erkenntnisse:

Besuch in der ehemaligen Lagerkommandantur in Papenburg

Am dritten Seminartag versetzten wir uns in die Schülerrolle und begaben uns auf Spurensuche. Ziel war die ehemalige Kommandantur aller Emslandlager, deren Gebäude heute die Papenburger Polizei beherbergt. Wir entdeckten neben dem Haupteingang ein erst kürzlich angebrachtes Hinweisschild, u. a. mit der Inschrift "Kommandantur der Emslandlager während der Zeit 1933 - 1945". Weitere Informationen zu den Emslandlagern fehlten. In einem offen geführten Gespräch mit dem Dienststellenleiter erhielten wir auch Hinweise auf bauliche Veränderungen des Gebäudes nach dem Kriege und auf weitere Zeitzeugen. Überrascht waren wir über die große Gesprächs- und Hilfsbereitschaft unserer Gesprächspartner.

So äußerten sie ihre Erfahrungen in den 50er Jahren mit der Bevölkerung in Esterwegen, die von den Vorkommissen in den Lagern überwiegend nichts gewusst haben wollte und teilweise sogar mit Aggressivität auf entsprechende Fragen reagierte.

Gespräche mit Zeitzeugen

Besonders aufschlussreich war unser fast dreistündiges Gespräch mit einer Zeitzeugin, die von 1942 bis 1945 als Chefsekretärin auf der ehemaligen Kommandantur der Emslandlager in Papenburg gearbeitet hatte. Sie bearbeitete während dieser Zeit insbesondere die Personalunterlagen der Beamten und Angestellten im Justizdienst und musste später nach Kriegsende gegen ihre ehemaligen Vorgesetzten vor Gericht aussagen.

Es gelang uns, zu dieser wichtigen Zeitzeugin, die anfänglich sehr nervös wirkte und unter einem starken Rechtfertigungsdruck stand, eine Vertrauensbasis aufzubauen, die es ihr ermöglichte, relativ frei über ihre noch sehr lebendigen und heftigen Erinnerungen zu sprechen und auch ihre emotionale Betroffenheit auszudrücken. Mehrfach war sie den Tränen nahe. So auch, als sie über den Fall des angeblichen Hauptmanns Herold sprach, von dessen Taten sie unmittelbar während der schrecklichen Geschehnisse Kenntnisse auf der Kommandantur erhielt.

Unsere Zeitzeugin schilderte noch viele interessante Details und Eindrücke aus ihrem persönlichen Erleben der damaligen Zeit heraus. So berichtete sie noch, dass bei Kriegsende alles Geheimmaterial ohne Anweisung verbrannt wurde. Davon betroffen waren u. a. auch die Karteikarten der so genannten Nacht- und Nebel-Häftlinge, die sie in ihrem Schreibtisch und im Tresor verwahrt hatte. Wir erfuhren des weiteren, dass Angehörigenbriefe für die Nacht- und Nebel-Gefangenen durch den Chef der Kommandantur persönlich zensiert wurden und dann erst in die Postverteilung für die einzelnen Lager kamen. Briefe von den so genannten Nacht- und Nebel-Gefangenen wurden jedoch nie an deren Angehörige geschickt. Zum Schluss bot unsere Gesprächspartnerin sogar ihre Zusammenarbeit bei der Aufarbeitung der NS-Geschichte im Emsland an, bat jedoch um Anonymität.

Wir hatten den Eindruck, dass für diese Zeitzeugin das Sprechen über ihre persönlichen Erinnerungen befreiend wirkte, zumal es das erste Mal seit längerer Zeit zu sein schien, dass sie sich gegenüber Außenstehenden so offen mitgeteilt hatte. Für uns Zuhörer war es eine spannende und eindrucksvolle Erfahrung, erlebte Geschichte von einer unmittelbar Betroffenen erzählt zu bekommen. Wir waren daher erfreut und betroffen zugleich über das große Mitteilungsbedürfnis und die Aussagen der Zeitzeugin.

Es wurden von uns noch andere Zeitzeugen befragt, die uns weitere neue Erkenntnisse und Eindrücke vermitteln konnten.

IV. „Auf der Suche nach den Moorsoldaten“-Vorschläge für eine Projektfahrt und Erfahrungsberichte

Um sich mit der Geschichte der Emslandlager vor Ort, also an den ehemaligen Lagerstandorten, zu beschäftigen, sollte gemeinsam mit dem DIZ ein für die jeweilige Klassenstufe mögliches Programm verabredet werden. Ehemalige Lager sind heute nicht mehr zu sehen, ebenso wenig können Baracken oder andere erhaltene Bauteile besichtigt werden.

Nach der Befreiung der Emslandlager im April 1945 wurden die Baracken zum Teil als Unterkünfte für Flüchtlinge oder als Strafanstalten weiterverwendet. Erst in den 50er Jahren begann an den meisten Orten der Abriss der Lager. Während sich auf den ehemaligen Lagergeländen in Groß-Hesepe und Versen heute Justizvollzugsanstalten befinden, entstanden an anderen Orten Siedlungen oder ihre Flächen wurden als Weiden, Wiesen und Äcker nutzbar gemacht.

Vom Landkreis Emsland 1991/92 nach und nach aufgestellt, findet man am jeweiligen Ort der ehemaligen Lager Hinweistafeln, die neben einer Skizze des Lageraufbaus in knapper Form Informationen über die Lagergeschichte enthalten. Ausgeschildert sind die Zufahrten zu den Friedhöfen, bezeichnet als „Gedenkstätte Esterwegen“ oder als „Kriegsgräberstätten“.

Bis vor kurzem befand sich auf dem ehemaligen Lagergelände in Esterwegen ein Bundeswehrdepot. Dieses wurde im Jahr 2001 dem Landkreis Emsland übergeben. Über die Nutzung des Geländes und die Konzeption einer Gedenkstätte berät zur Zeit eine Arbeitsgruppe, der Vertreter des Landkreises, des Staatsarchivs Osnabrück sowie des DIZ angehören.

Das DIZ bietet Schulklassen und anderen Gruppen aller Altersstufen ein vielfältiges Besuchsprogramm.

Dazu gehören neben Diavortrag, Führung durch die Ausstellung und Fahrt zu den ehemaligen Lagerorten Esterwegen und Börgermoor sowie zum Gedenkfriedhof Esterwegen auch weitere zum Teil mehrtägige, pädagogische Projekte.

Individuelles und entdeckendes Lernen anhand von Themen bezogener Arbeit an Quellentexten und Dokumenten sowie die Beschäftigung mit Häftlings- und Täterbiografien stehen im Mittelpunkt dieser Projekte.

Gespräche mit Zeitzeugen sind aufgrund des Alters der ehemaligen Häftlinge nur noch begrenzt möglich. Sie können ein Projekt ergänzen.

Darüber hinaus kann über die Durchführung pflegerischer Arbeiten auf dem Gedenkfriedhof Esterwegen und eventuell später auf dem ehemaligen Lagergelände Esterwegen den Schülern eine neue Sinnerfahrung vermittelt werden. Geschichte wird so mit den eigenen Händen „greifbar“.

Der Gedenkfriedhof und das ehemalige Lagergelände Esterwegen als authentische Orte bieten darüber hinaus die Möglichkeit zu meditativem und gestalterischem Arbeiten.

Alle im folgenden dargestellten Projekte werden für Gruppen ab 10 Personen (bei Sonderschulklassen auch geringere Personenzahl möglich) angeboten. Eine Voranmeldung mit Programmabsprache ist unbedingt erforderlich.

Die Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung, Hohenzollernstr. 46, 30161 Hannover, bezuschusst auf Antrag Fahrten von Schulklassen/Gruppen aus Niedersachsen mit Teilnehmern ab 15 Jahren zum DIZ mit 60% der Buskosten/Fahrtkosten. Da die Finanzmittel begrenzt sind, empfiehlt sich eine frühzeitige Beantragung der Mittel (möglichst Jahresanfang).

Vorschlag 1:

Besuch im DIZ (mit anschließender Fahrt zu dem ehemaligen Lagerstandort Esterwegen und zur Gedenkstätte Esterwegen)

Dauer: ca. 1 – 2 Stunden (nur DIZ-Besuch), ca. 5 Stunden (mit Rundfahrt)

Adressaten: geeignet für alle Gruppen, ab Klasse 6 Orientierungsstufe

Verlauf im DIZ:

1. Kurze Einführung in die Entstehungsgeschichte des DIZ und in die Arbeit der Gedenkstätte (Dauer: ca. 10 Minuten)

Die Einführung gibt einen allgemeinen Einblick in die Geschichte des Aktionskomitees (Trägerverein des DIZ) sowie die Ziele und Arbeit der Gedenkstätte, insbesondere im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit ehemaligen Häftlingen.

2. Diavortrag „Die Geschichte der Emslandlager“ (Dauer: altersspezifisch, max. 60 Minuten)

Der Diavortrag zur Geschichte der Emslandlager umfasst maximal 50 Dias mit historischen Aufnahmen.

Für 6. Klassen und Sonderschulen steht eine reduzierte Diareihe zur Verfügung. Der Diavortrag soll einen geschichtlichen Überblick geben und zum Gespräch anregen.

3. Gang durch die Dauerausstellung (Dauer: ca. 20 – 45 Minuten)

Der Gang durch die Ausstellung kann nach einer kurzen Einführung am Lagermodell ohne Führung erfolgen. Die Ausstellung ist so konzipiert, dass ein individueller Zugang möglich ist. Die Besucher werden die Angebote der Ausstellung in unterschiedlicher Reihenfolge wahrnehmen. Einzelne Aspekte des Diavortrages lassen sich wiedererkennen und vertiefen. Daneben findet man ergänzende Informationen zu weiteren Aspekten der Lagergeschichte.

alternativ: Erschließung der Ausstellung in Partner-, Gruppen- oder Einzelarbeit mit altersspezifischen Fragebögen (Dauer: ca. 30 – 45 Minuten)

Am Lagermodell wird noch einmal gemeinsam der Aufbau eines Lagers verdeutlicht und auf die Gruppe der Militärstrafgefangenen hingewiesen. Ebenso wird der Aufbau der Ausstellung erläutert. Im Anschluss daran bearbeiten die Schüler die für unterschiedliche Klassen- und Schulstufen erarbeiteten Fragebögen. Die Auswertung der Fragebögen kann noch gemeinsam im DIZ, aber auch in der Schule erfolgen.

4. **als zusätzliches Angebot:** Film mit u.a. Erinnerungsberichten ehemaliger Häftlinge (Dauer: je nach Film 30 / 45 Minuten)

In den angebotenen Filmen berichten u.a. ehemalige Häftlinge über Verfolgung und spätere Inhaftierung in den Emslandlagern. Auch der Umgang mit der Geschichte in der Nachkriegszeit wird geschildert.

Rundfahrt:

Die Gedenkstätte und das ehemalige Lager Esterwegen sind 20 bzw. 25 km von Papenburg entfernt. Die Fahrt dauert etwa 25 – 30 Minuten und führt entlang der Gegend, in der die Häftlinge zur Moorarbeit eingesetzt wurden.

1. Gedenkstätte Esterwegen (Dauer: ca. 30 – 45 Minuten)

Neben der Darstellung der Geschichte der Gedenkstätte, insbesondere der Nachkriegsgeschichte sowie der Schilderung von Gefangenenschicksalen bieten sich auf dem Friedhof Möglichkeiten zum Gedenken, zur Meditation und zum kreativen Gestalten.

2. Lagergelände Esterwegen (Dauer: ca. 60 Minuten)

Überblick über die Geschichte des Lagers Esterwegen, Suche nach den Spuren des ehemaligen Lagers, Gang um das Lagergelände, Schilderungen von Häftlingserinnerungen und –schicksalen, insbesondere die Biografie Carl von Ossietzkys.

Vorschlag 2: Projekttag/-woche im DIZ mit praktischer Tätigkeit auf der Gedenkstätte Esterwegen

Grundsätzlich sollte ein Schulprojekt in Absprache mit dem Volksbund, bzw. dem DIZ geplant und durchgeführt werden. Die Gedenkstätte Esterwegen befindet sich in der Trägerschaft der Bezirksregierung Weser–Ems. Die Pflege der Gedenkstätte liegt in den Händen eines örtlichen Gartenbaubetriebes. Arbeitsgenehmigungen erteilt nach Rücksprache mit der Gärtnerei die Bezirksregierung. **Die Genehmigung holt der Volksbund oder das DIZ ein.**

Die besten Zeiten für die Durchführung von Projekten, bei denen eine Arbeitsphase auf der Gedenkstätte Esterwegen geplant ist, sind das Frühjahr (ab Mitte März) oder der frühe Herbst (nach den Sommerferien).

Die Anmeldung sollte rechtzeitig 3 - 6 Monate im Voraus erfolgen, damit notwendige Absprachen mit den zuständigen Einrichtungen getroffen werden können.

Inhaltliche Planung

Die im folgenden genannten Bausteine für den Ablauf eines mehrtägigen Projektes sind als Auswahl zu verstehen und lassen sich je nach Dauer des Projektes beliebig erweitern und ergänzen.

ü Einführung in die Geschichte der Emslandlager im DIZ durch das normale **Programm für Schulklassen** (Dauer: 1 - 2 Std.):

- **Diavortrag** über die Geschichte der Lager
- **Führung** durch die Ausstellung
- **Video** und/oder **Arbeit mit Fragebögen**

ü **alternativ: Stations-/Gruppenarbeit** zum Thema: **Alltag im Lager** mit Erstellung eines Arbeitsheftes (Dauer: 2 - 3 Std.)

ü **Fahrt** zum ehemaligen **Lagergelände Esterwegen** und zur **Gedenkstätte Esterwegen** (Dauer: 2 1/2 - 3 Std.)

ü **Arbeit auf der Gedenkstätte** in Absprache mit der zuständigen Gartenbaufirma. Es sind in der Regel leichte Pflegearbeiten wie Laub fegen, Wege harken, Steine säubern, gepflasterte Wege fegen u.ä. auszuführen.

ü **Auseinandersetzung mit der Gedenkstätte Esterwegen:**

- **Der Friedhof:** Entstehung, Bestattungen, Gestaltung nach dem Krieg, heutige Anlage, Arbeit mit Textquellen und Bildern
- **Einzelschicksale:** Materialien zu Otto Eggerstedt und Johannes Steiniger u.a.
- **kreativer Zugang:** Bilddokumentation, Zeichnungen, Gedichte, Meditationen zu den Gedenksteinen, Denkmälern, zum Kreuz

ü **Auseinandersetzung mit dem ehemaligen Lagergelände:**

- **Spurensuche** am Lagergelände, Arbeit mit Textquellen, Plänen und Bildern
- **Einzelschicksale:** Materialien zu Carl von Ossietzky, Friedrich Ebert, Fritz Husemann u.a.
- **kreativer Zugang:** Bilddokumentation, Meditation zu den Gedenksteinen, Neugestaltung einer Gedenkstätte

ü **Zeitzeugenbefragung** im Ort zum Thema: Was wusste und weiß die Bevölkerung über die Emslandlager

- **Auswertung** durch Vergleich mit Textquellen, Fotos u.a.

Die **Projektauswertung** kann durch die Erstellung einer Zeitung oder die Gestaltung einer Homepage der Schule, einer Bilddokumentation, einer Foto- oder Bilderausstellung, einer Wandzeitung, eines Buches oder ähnlichem in der Schule erfolgen. Bei entsprechender Ausstattung der Schule können die Schüler auch einen Videofilm herstellen.

Im folgenden werden anhand von Zeitungsartikeln zwei Projekte vorgestellt.

Bereits seit 1998 führt die Fridtjof-Nansen-Realschule in Gronau Ende April / Anfang Mai dreitägige Schulprojekte in Zusammenarbeit mit dem DIZ durch. Über den Aufenthalt 1999 berichtete die Emszeitung in ihrer Ausgabe vom 8.Mai 1999 unter der Überschrift:

Angst vor Gestapo: „Jetzt holen sie einen wieder“

Schüler aus Gronau reinigten Gedenkstätte in Esterwegen

Von Günther Dreyer

Papenburg/Esterwegen 30 Schülerinnen und Schüler der 8c der Fridtjof-Nansen-Realschule aus Gronau waren am Donnerstag emsig damit beschäftigt, den KZ-Friedhof Esterwegen/Surwold zu säubern. Mitschüler aus der 7c waren schon in den Tagen zuvor aktiv gewesen. Außerdem besuchten die Jugendlichen das Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager (DIZ) und lauschten dem Bericht des ehemaligen Häftlings Otto Wiesner aus dem brandenburgischen Potsdam.

An der Fridtjof-Nansen-Realschule Gronau läuft zur Zeit ein Projekt unter der Überschrift „Gegen das Vergessen – Für eine bessere Zukunft“. In diesem Rahmen wird in unterschiedlichen Fächern vom Geschichtsunterricht über Politik bis zu den Religionsstunden die Zeit des Faschismus in Deutschland aufgearbeitet.

Bereits im vergangenen Jahr war die heutige 8c in Papenburg und Umgebung. Zum Jahresbeginn äußerten die Mäd-

chen und Jungen den Wunsch, noch einmal in das nördliche Emsland zu fahren. Im DIZ in der Papenburger Wiek hatten sie dann Gelegenheit, durch den ehemaligen Moorsoldaten Otto Wiesner aus erster Hand zu hören, wie ihn die Nationalsozialisten mißhandelt und schikaniert hatten.

Wiesner wurde 1910 in Hamborn (bei Duisburg) geboren, lernte Schriftsetzer und wurde Funktionär des kommunistischen Jugendverbandes Deutschland. Nach Machtantritt der Nationalsozialisten arbeitete er im Ruhrgebiet und in Berlin im Untergrund, wurde bereits 1934 verhaftet und zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. 1938/1939 kam Wiesner in das Emslandlager Aschendorfer Moor.

Er berichtete von der unmenschlichen Arbeit im Lager, von den Schikanen und Repressalien, aber auch von Solidarität und Hoffnung. „Es gab viele, die durch Mißhandlung und Unterernährung starben“, erinnerte sich der 88jährige.

Er selbst habe das Gefühl kennenlernen müssen, nicht mehr Herr über sich und seine

Sinne zu sein. Solche Momente habe die Gestapo, sofern sie sie erkannt habe, ausgenutzt. Er habe das Glück gehabt, in einer solchen Situation nicht angegriffen worden zu sein.

„Keiner von denen war jemals zuvor in einer solchen Lage“, erklärte Wiesner seinen sehr interessierten Zuhörern aus dem münsterländischen Gronau. Bei jedem Schritt auf den Gängen der Gestapo-Zentrale in der Prinz Albrecht Straße von Berlin habe man als Gefangener gedacht, „jetzt holen sie einen wieder“.

Otto Wiesner war auch in den Konzentrationslagern von Sachsenhausen und Mauthausen inhaftiert. Er schilderte das Erlebte so anschaulich, daß die Jugendlichen aus Gronau einhalb Stunden gebannt zuhörten und nach dem Referat eine Frage nach der anderen stellten. Für den ehemals in der Jugendarbeit tätigen Wiesner war es ganz offensichtlich eine Freude, ein solch aufmerksames Publikum zu haben, daß er es aufforderte, „sich mit solch guten Argumenten auszurüsten, daß ihr in Diskussionen standhalten könnt“.



Die Klasse 8c der Fridtjof-Nansen-Realschule, Gronau bei Pflegearbeiten

Quelle: Artikel aus der Ems-Zeitung

Schon in der 1. Auflage dieser Broschüre wurde ein Projekt der grenzüberschreitenden Vereinigung „B'rit Sjalom“ aus dem niederländischen Haaksbergen vorgestellt. Diese Friedeninitiative arbeitet nach wie vor mit niederländischen Schülern an Projekten zur Geschichte der Emslandlager. Das Projekt 1999 beinhaltete neben der gründlichen Vorbereitung der Schüler im Unterricht auch den Besuch des ehemaligen Moorsoldaten Heinz Junge aus Dortmund in der niederländischen Schule, der nach seiner Entlassung aus Börgermoor in die Niederlande geflohen war. Um den empathischen Aspekt zu vertiefen, beschäftigten sich die Schüler in Zweiergruppen in Collagen mit der Frage, was ihnen Gedenken bedeute. Die besten Arbeiten wurden prämiert und die Preisträger zu einer Exkursion nach Dortmund in die Mahn- und Gedenkstätte „Steinwache“ eingeladen, wo sie Heinz Junge als einer der Initiatoren empfing. Ausführlich wurde das Projekt in den DIZ-Nachrichten 22 (2000) und 23 (2001) vorgestellt. Der Besuch im Emsland wird hier im Auszug wiedergegeben:

Vierter Schritt: Exkursion ins Emsland

Am 26. und 27. Mai 1999 fuhren die Schüler, von zwei Lehrern und zwei Mitgliedern unserer Projektgruppe betreut, mit einem Reisebuch in Richtung Papenburg.

Zur Information erhielten die Schüler ein Heft mit einer nochmaligen Beschreibung der Ereignisse kurz vor und nach der Machtübergabe, einer kurz gefassten Geschichte der Emslandlager, einer Karte in der alle fünfzehn Lager eingezeichnet sind, einer Beschreibung der zu besuchenden Konzentrationslager und natürlich dem Tagesprogramm.

Auf der Titelseite ist ein Moorsoldat in voller Montur abgebildet, das heißt in grauer Uniform, mit Kappe, auf Holzschuhen und mit einem stumpfen Spaten abgebildet, dem Arbeitsgerät bei der Kultivierung der Moore.

1. Das ehemalige KZ Versen

Auf dem ehemaligen Gelände des KZ Versen befindet sich heutzutage eine Justizvollzugsanstalt. Wir nahmen ihre Umrisse, die noch erhaltenen Transformatortürme und die Gedenktafel zum Anlass, den Schülern das damalige Lager zu beschreiben und ihnen zu erzählen, welche Kategorien von Häftlingen hier eingesperrt waren. Für manche Schüler war es ein beeindruckendes Erlebnis, dessen Wirkung durch die Atmosphäre, die der Stacheldrahtzaun und die Wachtürme um das Gelände hervorriefen, noch erhöht wurde.

Auf dem Weg zur etwas außerhalb des ehemaligen Lagers gelegenen Begräbnisstätte für die Opfer des Faschismus bestürmten uns die Schüler mit Fragen. Im Rahmen der Lagergeschichte erzählten wir, was sich hier abgespielt hatte und hoben insbesondere die sinnlosen Schanzarbeiten für den so genannten Friesenwall hervor. Wir machten die Schüler auch auf die großen Tafeln am Eingang zur Begräbnisstätte aufmerksam. Eine lange Namensliste, die an die Opfer aus 16 verschiedenen Nationen erinnert, widerspiegelt deutlich den internationalen Charakter des Naziterrors.

Davon zeugen auch die Steine um das Massengrab herum zum Gedenken an die dänischen, italienischen und russischen Opfer.

Wir versäumten nicht, auch der Bewohner von Putten (Geldern) zu gedenken, die im Oktober 1944 nach einem Anschlag auf ein Auto mit Wehrmattsangehörigen als Repressalie verschleppt wurden.

Nach einer kurzen Gedenkrede legten einige Schüler namens ihrer Schule und unseres Vereinsblumen an den Gedenkstein. Imponierend war die absolute Stille, die dabei über dem Friedhof lag. Schließlich wurde den Schülern noch individuell die Möglichkeit geboten, Blumen zu legen und der Toten zu gedenken.

2. Die Begräbnisstätte Bockhorst-Esterwegen

An der zentralen Gedenkstätte Bockhorst-Esterwegen, auch Teufelsberg genannt, machten wir die Schüler auf den Gedenkstein der luxemburgischen Häftlinge aufmerksam und lasen den Text: „Dir sid nit vergiess!“

Dann gelangten wir zum Mahnmal für den bekanntesten Moorsoldaten Carl von Ossietzky, der von Februar 1934 bis zum März 1936 im KZ Esterwegen einsaß und dort grausam gequält wurde. Der pazifistische Chefredakteur der Zeitschrift „Die Weltbühne“ wies schon vor 1933 auf die hohen Investitionen in der Waffenproduktion und die Militarisierung der Gesellschaft hin. 1935 wurde ihm der Friedensnobelpreis zuerkannt, dessen Annahme ihm aber die Nazis verweigerten. 1938 starb er in Berlin an den Folgen seiner Haft. An seinen Gedenkstein legten Schüler Blumen, auch zum Gedenken an die Mithäftlinge der Emslandlager.

In der Gedenkhalle, in der alljährlich am 8. Mai das Ende des Zweiten Weltkriegs und die Befreiung vom Faschismus begangen wird, verlas ein Schüler zum Gedenken an alle Opfer die Namen der auf acht Säulen aufgeführten Emslandlager: ...



Jugendliche bei Pflegearbeiten der Gedenkstätte Esterwegen



Gedenkstätte Esterwegen

3. Das Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Emslandlager 1933 – 1945 in Papenburg

... Im Ausstellungsraum erregte das von dem ehemaligen Moorsoldaten Willi Pütz angefertigte Modell des KZ Aschendorfer Moor die Aufmerksamkeit. Die Arbeit bedurfte aber wegen der nicht maßstabsgetreu wiedergegebenen (zu) hohen Umzäunung der Erläuterung: Willi Pütz wollte damit zeigen, wie wehrlos er sich damals dem Lagersystem gegenüber fühlte.

Manche Baracken und andere sogenannte Einrichtungen lösten bei den Schülern Fragen aus. Die Antworten spiegelten das alltägliche Leben, Leiden und Sterben im Lager wider.

Damit die Schüler gezielt nach Antworten auf die Fragen in der Fragenliste suchen konnten, die in den Texten auf den Tafeln und Vitrinen enthalten waren, erklärten wir ihnen den Aufbau der Ausstellung. Obwohl nicht allen die Beantwortung flott von der Hand ging, verlief sie im Großen und Ganzen problemlos. ... “

aus: Harry ten Vaarwerk, „B'rit Sjalom“ – Eine Friedensinitiative schafft ein Bündnis für den Frieden, in: DIZ-Nachrichten Nr. 23, S. 48/49

Literaturliste

Auf der Suche nach den Moorsoldaten, Emslandlager 1933 – 1945. 4. Auflage, Papenburg 2002

Kleine Reihe Heft 2 - Das Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) in Papenburg. Informationen, Hinweise und Anregungen für einen Besuch vor Ort. 2. Auflage, Papenburg 2002 (auch in niederländisch erhältlich)

Unterrichtseinheit: Die Zerstörung von Recht und Menschlichkeit in den Konzentrations- und Strafgefangenenlagern des Emslandes 1933 – 1945. Materialien für den Geschichtsunterricht. 3., ergänzte Auflage, Papenburg 1995

DIZ – Schriften Band 1 – Hans Frese: Bremsklötze am Siegeswagen der Nation. Erinnerungen eines Deserteurs an Militärgefängnisse, Zuchthäuser und Moorlager in den Jahren 1941 – 1945. Hrsg. und mit erg. Beiträgen von F. Ausländer und N. Haase. Bremen 1989

DIZ – Schriften Band 4 – Karl August Wittfogel: Staatliches Konzentrationslager VII. Eine Erziehungsanstalt im Dritten Reich. Mit einem Nachwort von J. Radkau. Nachdruck des 1936 in London erschienenen Romans über das KZ Esterwegen. Bremen 1991

DIZ – Schriften Band 5 – Wilhelm Henze: „Hochverräter raus!“. Geschichten, Gedichte und Zeichnungen eines Moorsoldaten. Hrsg. von H. Knoch, Bremen 1992

DIZ – Schriften Band 7 – Karl Schröder: Die letzte Station. Mit Beiträgen von U. Lamm, H. Scheel und H. Knoch. Nachdruck des 1947 erstmals veröffentlichten Romans über die erlebte Haftrealität in Zuchthäusern und den Moorlagern Walchum und Börgermoor. Bremen 1995

DIZ – Schriften Band 10 – Andreas Lembeck (u. Mitarbeit von Klaus Wessels): Befreit, aber nicht in Freiheit. Displaced Persons im Emsland 1945 – 1951. Bremen 1997

DIZ – Schriften Band 12 – Hans-Peter Klausch: KZ Börgermoor – KZ Lichtenburg – KZ Sachsenhausen. Leidensstationen des jüdischen Kaufmanns Jakob de Jonge. Bremen 2002

Geschichtswerkstatt an der Volkshochschule Nordhorn (Hrsg.): Lager unterm Hakenkreuz. Reichsarbeitsdienst, Kriegsgefangene und Flüchtlinge in der Grafschaft Bentheim. 3. Auflage, Nordhorn 2000

Heinz Hentschke: Moor und Heide ringsherum. Erinnerungen. Berlin 1990

Wolfgang Kraiker/Elke Suhr: Carl von Ossietzky. Reinbeck 1994

Wolfgang Langhoff: Wir sind die Moorsoldaten. Nachdruck des 1935 in Zürich erschienenen Romans über das KZ Börgermoor. 7. Auflage, Stuttgart 1995

Heinz Mayer: Der Sohn eines Moorsoldaten. Autobiographische Erinnerungen. Frankfurt/Main 1998

Uwe Neirich: Pädagogische Arbeit in und mit NS-Gedenkstätten. Tipps, Infos, Konzepte. Mühlheim 2000

T.X.H. Pantcheff: Der Henker vom Emsland. Dokumentation einer Barbarei am Ende des Krieges 1945. 2. Auflage, Leer 1995

B. Schmidt-Czaia (Hrsg.): Esterwegen 1223 – 1999. „Moor und Heide nur ringsum ...“? (mit Kapitel „Esterwegen – Das Lager 1933 – 1959“ von K. Buck)

Medienliste

Videofilme

Volker Schröder: „Wenn ich in die Tiefe schaue“. Menschen und Moorlager im Emsland. Videodokumentation; VHS, 90 Minuten, Papenburg 1996

Paul Mayer: Der Hauptmann von Muffrika oder Das Kriegsende in den nördlichen Emslandlagern. Dokumentarfilm; VHS, 70 Minuten, London 1996

Weitere Filme zur Thematik Emslandlager können im DIZ nach Absprache vorgeführt werden.

CD und Audio-Kassetten

Doppel-CD: Das Lied der Moorsoldaten 1933 bis 2000, Bearbeitungen, Nutzungen, Nachwirkungen. Mit ausführlichem Begleitheft (64 Seiten), Hrsg. DIZ, Papenburg 2002

Doppel-CD Gruppe Argus: „Weiß ich, was ein Mensch ist?“ Lieder gegen das Vergessen. Ein antifaschistisches Musikprojekt des DIZ und von Argus. Mit ausführlichem Beiheft (64 Seiten), Papenburg 1997

Diese CD ist auch als MC erhältlich.

MC Gruppe Argus: Die Moorsoldaten (Lagerlied von Börgermoor) und Chant des partisans (Lied der französischen Resistance). Mit Begleitheft. Hrsg. vom Aktionskomitee Emslandlager e.V.

Filmhinweis:

„Was machst du diesen Sommer?“

So lautet der Titel des neuen Informationsfilms über die Zielsetzung, Inhalte und Geschichte der Jugend- und Schularbeit des Volksbundes. Der Film (VHS; 37 Min.) richtet sich vorwiegend an Jugendliche.



Anschriften:

LV Baden-Württemberg

Jugendreferat
 Sigismundstraße 16
 78462 Konstanz
 Telefon: 07531-9052-0
 Telefax: 07531-9052-52
 E-Mail: jugend-bawue@volksbund.de

LV Bayern

Jugendreferat
 Maillingerstraße 24
 80636 München
 Telefon: 089-188077
 Telefax: 089-186670
 E-Mail: jugend-bayern@volksbund.de

LV Berlin

Jugendreferat
 Lützowufer 1
 10785 Berlin
 Telefon: 030-230936-0
 Telefax: 030-230936-99
 E-Mail: jugend-berlin@volksbund.de

LV Brandenburg

Jugendreferat
 Behlerstraße 4
 14467 Potsdam
 Telefon: 0331-2700278
 Telefax: 0331-2800699
 E-Mail: anita.wedel@volksbund.de

LV Bremen

Jugendreferat
 Rembertistraße 28
 28203 Bremen
 Telefon: 0421-324005
 Telefax: 0421-324057
 E-Mail: jugend-bremen@volksbund.de

LV Hamburg

Jugendreferat
 Saling 9
 20535 Hamburg
 Telefon: 040-259091
 Telefax: 040-2509050
 E-Mail: jugend-hamburg@volksbund.de
 Internet: www.volksbund-hamburg.de

LV Hessen

Jugendreferat
 Sandweg 7
 60316 Frankfurt/Main
 Telefon: 069-944907-11
 Telefax: 069-94490770
 E-Mail: jugend-hessen@volksbund.de

LV Mecklenburg-Vorpommern

Jugendreferat
 Johannes-Stelling-Straße 3
 19053 Schwerin
 Telefon: 0385-591843-33
 Telefax: 0385-591843-31
 E-Mail: jugend-mv@volksbund.de

LV Niedersachsen

Jugendreferat
 Wedekindstraße 32
 30161 Hannover
 Telefon: 0511-321282
 Telefax: 0511-306531
 E-Mail: jugend-niedersachsen@volksbund.de
 Internet: www.volksbund-niedersachsen.de

LV Nordrhein-Westfalen

Jugendreferat
 Alfredstraße 213
 45131 Essen
 Telefon: 0201-842370
 Telefax: 0201-8423737
 E-Mail: jugend-nrw@volksbund.de
 Internet: www.volksbund-nrw.de

LV Rheinland-Pfalz

Jugendreferat
 Gärtnergasse 16
 55116 Mainz
 Telefon: 06131-220229 u. 220299
 Telefax: 06131-220260
 E-Mail: jugend-rlp@volksbund.de

LV Saar

Jugendreferat
 Hohenzollernstraße 19
 66117 Saarbrücken
 Telefon: 0681-52491
 Telefax: 0681-583411
 E-Mail: jugend-saarland@volksbund.de

LV Sachsen

Jugendreferat
 Schiller Galerie, Loschwitz Str. 52 a
 01309 Dresden
 Telefon: 0351-31437-0
 Telefax: 0351-31437-70
 E-Mail: jugend-sachsen@volksbund.de
 Internet: www.volksbund-sachsen.de

LV Sachsen-Anhalt

Jugendreferat
 Leipziger Chaussee 51
 39120 Magdeburg
 Telefon: 0391-6216530
 Telefax: 0391-6216181
 E-Mail: jugend-s-anhalt@volksbund.de

LV Schleswig-Holstein

Jugendreferat
 Alter Markt 1 - 2
 24103 Kiel
 Telefon: 0431-9066190
 Telefax: 0431-9066199
 E-Mail: jugend-sh@volksbund.de
 Internet: www.volksbund-sh.de

LV Thüringen

Jugendreferat
 Friedrich-Engels-Straße 69
 99086 Erfurt
 Telefon: 0361-6442175
 Telefax: 0361-6442174
 E-Mail: jugend-thueringen@volksbund.de

Anschriften:

Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Emslandlager e.V.

Wiek rechts 22, Postfach 11 32
26871 Papenburg
Telefon: 04961 – 91 63 06
Fax: 04961 – 91 63 08
E-mail: mail@diz-emslandlager.de

Leiter: Kurt Buck
Museumspädagogischer Dienst: Sabine Mithöfer

Historisch-Ökologische Bildungsstätte (HÖB) Emsland

Spillmannsweg 30
26871 Papenburg
Telefon: 04961 – 97 88 – 0
Fax: 04961 – 97 88 44
E-mail: hoeb@nwn.de

Leiter: Thomas Südbeck

Ostfriesische Landschaft Aurich e.V. Regionales Pädagogisches Zentrum (RPZ)

Georgswall 1 – 5
26603 Aurich
Telefon: 04941 – 17 99 46
Fax: 04941 – 17 99 74

Leiterin des RPZ: Mareke Hillers

Niedersächsisches Landesinstitut für Lehrerfortbildung, Lehrerweiterbildung und Unterrichtsforschung (NLI)

Keßlerstr. 52
31134 Hildesheim
Telefon: 05121 – 1 69 50
Fax: 05121 – 1 69 52 96
E-mail: nli@nibis.ni.schule.de

Impressum

An der Verwirklichung dieser pädagogischen Handreichung waren die im Anschriftenverzeichnis genannten Vereine und Institutionen sowie die Teilnehmer des NLI-Seminars beteiligt. Das Redaktionsteam setzte sich aus folgenden Personen (in alphabetischer Reihenfolge) zusammen:

Renate Bartels, Esterwegen, Lehrerin GHRS und OS Esterwegen,
Kurt Buck, Papenburg, Leiter des DIZ Emslandlager,
Hajo Hülsdünker, Ihlow, Lehrer IGS Aurich,
Manfred Kallmeyer, Hannover, Jugendreferent Volksbund,
Bernd Kruse, Bippin-Lonnerbecke, Lehrer IGS Fürstenau,
Sabine Mithöfer, Rhaudefehn, Sonderschul-Lehrerin SfL Reilschule,
Karl-Hermann Tebbenhoff, Osterholz-Scharmbeck, Schulamtsdirektor LK Osterholz,

Teilnehmer des NLI-Seminars waren (in alphabetischer Reihenfolge):

- Renate Bartels, GHRS und OS Esterwegen
- Fredo Bertram, Schule am Ahnstörm Neustadt/Rbge.
- Marianne Bitterling, Geschwister-Scholl-Schule Cuxhaven
- Prof. Werner Boldt, (Referent) Universität Oldenburg
- Jürgen Brinckmann, GS Hasedorf
- Kurt Buck, (Referent) DIZ Emslandlager Papenburg
- Maria Düllmann, RS Haren
- Bernd Gelderblom, Albert-Einstein-Gymnasium Hameln
- Detlef Gieseke, OS Rethem
- Leonhard Glenski, GHS Uetze
- Rainer Gröne, SZ Kreyenbrück Oldenburg
- Elke Hohlen, OS Esens
- Hajo Hülsdünker, (Referent) IGS Aurich
- Wolfgang Kärst, Berufsb. Schulen Wittmund 1
- Manfred Kallmeyer, (Referent) Volksbund Niedersachsen
- Hubert Kessing, HROS Visbey
- Bernd Kruse, (Referent) IGS Fürstenau
- Ulrich Mattern, Gymnasium am Silberkamp Peine
- Sabine Mithöfer, SfL Reilschule
- Maria Neumann, RS Emden
- Helmut Schliephake, Inselschule Spiekeroog
- Heiner-Schüpp, (Referent) H0B Papenburg
- Mechthild Steinmetz, RS Haren
- Karl-Hermann Tebbenhoff, (Kursleiter) SAA Osterholz
- Heinrich Wille, OS Hermann-Allmers-Schule Delmenhorst

Wir danken allen Beteiligten für die gute Zusammenarbeit bei der Realisierung dieser pädagogischen Handreichung. Für die Bereitstellung von Bildern und Textmaterialien wird ausdrücklich dem DIZ Emslandlager Papenburg gedankt.



zum Downloaden

www.volksbund.de

www.volksbund.de



Auf unserer Internetseite finden Sie interessante Mitmachaktionen für Jugendliche und Publikationen aus unserer „Beispiele-Praxis“ Reihe, die eine gute Grundlage zur Unterrichtsgestaltung bilden.

Anregungen und Ideen für die Beteiligung von Jugendlichen an der Gestaltung des Volkstrauertages sind der Schwerpunkt dieser Publikation.

Zudem finden Sie unseren Leitfaden für KontaktlehrerInnen mit Hinweisen und Anregungen für die Projektvorbereitung.



Schulflyer: „Lernen ohne Klassenzimmer“ ist eine Kurzdarstellung mit wichtigen Informationen über die Jugend- und Schularbeit des Volksbundes.